



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

**Abschlussbericht des Prä-Post-Vergleichs
der 50+ Befragung der Bürgerinnen und Bürger
des Landkreises Grafschaft Bentheim, Niedersachsen
– Das Leben von Menschen im ländlichen Raum –**

Stand: April 2021

Herausgeberin:

Prof'in Dr. Stefanie Seeling

Professur Pflegewissenschaft
Bachelorstudiengang Pflege dual
- Studiengangsleitung -

Hochschule Osnabrück, Campus Lingen
Fakultät Management, Kultur und Technik
Institut für Duale Studiengänge
Kaiserstraße 10 c
49808 Lingen

E-Mail: s.seeling@hs-osnabrueck.de

Homepage: www.hs-osnabrueck.de

Autorinnen:

Tabea Notemann, B. Eng. Wirtschaftsingenieurwissen Lebensmittelproduktion
Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“
Masterstudentin an der Hochschule Osnabrück, Campus Haste
Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur
Oldenburger Landstraße 24
49090 Osnabrück
E-Mail: tabea.notemann@hs-osnabrueck.de
Homepage: www.hs-osnabrueck.de/dorf2

Britta Blotenberg, M.Sc. Pflegewissenschaft
Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“
Doktorandin an der Universität Witten/Herdecke
Hochschule Osnabrück, Campus Lingen
Fakultät Management, Kultur und Technik
Institut für Duale Studiengänge
Kaiserstraße 10 c
49809 Lingen
E-Mail: b.blotenberg@hs-osnabrueck.de
Homepage: www.hs-osnabrueck.de/dorf2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Einleitung	7
2 Hintergrund	10
3 Methodik	11
4 Empirische Ergebnisse	15
4.1 Wohnen/ Haushalt	15
4.2 Wohnumfeld und Nahversorgung	17
4.3 Produkte und Dienstleistungen	20
4.4 Aktivitäten/ Freizeit/ Mobilität	24
4.5 Fragen zur Zukunft/ Ehrenamt	25
4.6 Einkommen	27
4.7 Virtueller Dorfmarktplatz	29
4.8 Einstellung zur Technik/ Techniknutzung	29
5 Reflexion der empirischen Ergebnisse	37
6 Vergleich der Daten Prä-Post	43
6.1 Wohnen/ Haushalt	43
6.2 Wohnumfeld und Nahversorgung	45
6.3 Produkte und Dienstleistungen	48
6.4 Aktivitäten/ Freizeit/ Mobilität	52
6.5 Fragen zur Zukunft/ Ehrenamt	53
6.6 Einkommen	55
6.7 Einstellung zur Technik/ Techniknutzung	56
7 Fazit	61
8 Literaturverzeichnis	68
9 Anhang	43
Anhang I: Tabellenverzeichnis	71
Anhang II: Anschreiben an die Bürger*innen	71
Anhang III: Fragebogen der 50+ Befragung	75

Vorwort

Im vorliegenden Abschlussbericht sind die Ergebnisse des Prä-Post-Vergleichs der 50+ Befragung der Bürger*innen aus dem Landkreis Grafschaft Bentheim zusammengefasst. Die Forschungsverantwortung liegt bei Frau Prof´in Dr. Stefanie Seeling von der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, Institut für duale Studiengänge.

Die erste 50+ Befragung (Seeling 2016) fand 2014 als Vorbereitung für das Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ statt. Diese Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „Pfleger & Gesellschaft“ veröffentlicht (Seeling & Blotenberg 2017). Die Untersuchung 2014/15 war das Ergebnis der Vorphase zum Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) einer Fördermaßnahme im Rahmen des Demografiewettbewerbs „Innovationen für Kommunen und Regionen im demografischen Wandel“ (Innova-Komm) unter Projektverantwortung des Gesundheitsregion EUREGIO e.V. in Nordhorn. Die erste Befragung bildete somit die Grundlage und Bedarfsanalyse des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0“. Das Forschungsprojekt wurde unter dem Förderkennzeichen: 16SV7453 und namentlich als „Dorfgemeinschaft 2.0 - Das Alter im ländlichen Raum hat Zukunft“ geführt. Das Projekt fand vom 01.11.2015 bis zum 30.04.2021 statt. Es verfolgte das Ziel, eine technisch unterstützende Versorgung interessierter Bürger*innen durch eine virtuelle, individuelle oder kollektiv getragene (Dorf-)Gemeinschaft zu erhalten, um eine individuelle Lebensqualität zum Verbleib in der Häuslichkeit zu erreichen.

Im Rahmen des Projektes wurde ein virtueller Dorfmarktplatz (vDM) mit dem Widget „Gesundheits- und Pflegeinformationen“ integriert, das Konzept der Präventiven Hausbesuche im Rahmen des Kooperationsprojektes „DaHeim – in Emlichheim“ pilotiert und das Kümmerer-Konzept der „Digital Nurse“ konzipiert. Dies sind einige der Ergebnisse aus dem Teilprojekt „Digitalisierte Pflege“.

Diese zweite (Post-)50+Befragung liefert Vergleichsdaten gegenüber der ersten Befragung. Das Ziel war es, einen weiteren, aktuellen Einblick in die Lebensverhältnisse, die Wünsche und die Bedürfnisse der Bürger*innen zu erhalten und herauszufinden, wie sich die Lebensqualität von älteren Menschen und die Versorgungsstrukturen nach dem Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ verändert haben. Aus den Umfrageergebnissen werden primär konkrete Handlungsempfehlungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation und Gesundheitsversorgung der Generation 50+ in der Region abgeleitet.

Am Forschungsprozess waren sehr viele Personen aktiv beteiligt und diesen sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für das Engagement und die Unterstützung ausgesprochen. Es haben viel mehr Personen im Hintergrund gewirkt, die alle wichtig für das Gelingen waren, als hier möglich ist zu nennen.

Frau Prof`in Dr. Stefanie Seeling als Verantwortliche vonseiten der Hochschule Osnabrück im Fachbereich Pflege, Campus Lingen, stellte für die wissenschaftliche Begleitforschung Kapazitäten und Technik für die Durchführung des Vorhabens zur Verfügung. Ihre Aufgaben waren die Bestimmung der Stichprobe, die Formulierung des Anschreibens, die Bereitstellung der Software QuestorPro und SPSS zur Erstellung des Fragebogens und zur Auswertung der Antworten. Des Weiteren ermöglichte Sie den Zugang zur Literatur der Hochschulbibliothek, verantwortete eine schriftliche Vereinbarung, inklusive der Benennung der Aufgaben für die an der Befragung beteiligten Personen, und die Publikation der Ergebnisse. Die Modifikation des Fragebogens aus der ersten Befragung übernahmen Prof`in Dr. Stefanie Seeling, Britta Blotenberg und Tabea Notemann. Das Team des Verbundprojektes „Dorfgemeinschaft 2.0“ gab darüber hinaus Rückmeldung zum überarbeiteten Fragebogen. Tabea Notemann stellte den Fragebogen im online sowie analogen Format über die Software der Hochschule Osnabrück bereit, führte den Pretest, die Datenanalyse und den Prä-Post-Vergleich durch.

Dr. med. Arno Schumacher war als Vorstandsvorsitzender vonseiten des Gesundheitsregion Euregio e.V. für die Finanzierung der wissenschaftlichen Mitarbeiterin zuständig. Ansprechpartner für die Post-Studie war Prof. Dr. Frank Teuteberg für den Gesundheitsregion Euregio e.V. als Projektleiter.

Thomas Kolde war als Verbundmitglied des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0“ und Geschäftsführer der Lebenshilfe Nordhorn GmbH für die Kuvertierung der DIN A4 Fragebögen sowie die Übernahme der anfallenden Kosten verantwortlich. Herr Jonas Roosmann war als damaliger Projektleiter der Initiator und anschließend vonseiten der Lebenshilfe der Ansprechpartner für die Post-Studie.

Frau Gitta Mäulen, Dezernentin des Landkreises Grafschaft Bentheim, kümmerte sich um die Finanzierung des Drucks der Anschreiben und Fragebögen über die Hausdruckerei, die Portokosten für den Versand des Fragebogens und des DIN A4 Rücksendebriefs. Frau Dr. Annegret Hölscher war im weiteren Verlauf die Ansprechpartnerin

vonseiten des Landkreises. Sie übernahm die Absprache und Ziehung der Zufallsstichprobe von 10.000 Bürger*innen über die Einwohnermeldeämter des Landkreises und die Weitergabe der Pressemitteilungen. Außerdem organisierte sie die Weitergabe der an den Landkreis Grafschaft Bentheim zurückgesandten Fragebögen an die Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, für die Datenanalyse sowie die Archivierung der Fragebögen nach Abschluss der Befragung.

Die Grafschafter Nachrichten und Ems-Vechte Welle begleiteten die Öffentlichkeitsarbeit.

Aber der größte Dank geht an die Bürger*innen des Landkreises Grafschaft Bentheim, die sich die Zeit nahmen den Fragebogen auszufüllen und zurückzusenden, denn ohne sie wäre diese Forschung nicht möglich gewesen. Das entgegengebrachte Vertrauen und die Offenheit war abermals überwältigend und ist eine elementare Grundlage für die Entwicklung und Aktivitäten im Landkreis Grafschaft Bentheim und im Projekt „Dorfcommunity 2.0“.

Lingen, im April 2021

Prof'in Dr. Stefanie Seeling



1 Einleitung

So lange wie möglich im Zuhause Wohnen zu bleiben ist weiterhin das Hauptergebnis der im Jahr 2020/2021 erneuten 50+ Befragung im Landkreis Graftschaft Bentheim, Niedersachsen. Das Ziel dieser repräsentativen empirischen Studie war es, die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen in der Graftschaft nach Abschluss des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0“ zu erheben, um in der Region auch im „Alter“ zu leben und zu erfahren welchen Nutzen die Bürger und Bürgerinnen ziehen konnten.

Die Befragung ist eingebettet in die Forderung des Sachverständigenrates nach einer zielorientierten Gesundheitsversorgung mit Kooperation und Verantwortung aller Akteure, die aus Patientenperspektive modellhaft zu erproben ist. Dabei sollten regional differenzierte und auch generationsspezifische Konzepte vor dem Hintergrund internationaler Modelle, z. B. Family Health Care Model, Nurse-led Klinik (Hatchett 2008) Präventive Hausbesuche (DIP 2008), langfristig im ländlichen Raum greifen (WHO 2000). Ansätze zur Optimierung der Gesundheitsversorgung zielen zum einen auf den gleichzeitigen Abbau von regionaler und fachspezifischer Über- und Unterversorgung, zum anderen auf eine gezielte Weiterentwicklung innerhalb einzelner Sektoren sowie insbesondere die Etablierung zukunftsweisender Konzepte für eine integrierte und stärker koordinierte Versorgung (SVR 2014).

Die Alterung der Bevölkerung wird als erste Auswirkung des demografischen Wandels schon früher zu spüren sein. Die Bertelsmann Stiftung (2021) prognostiziert in ihrem Demographiebericht für den Landkreis Graftschaft Bentheim eine leichte Abnahme der Bevölkerung von 2012 bis 2030, und zwar im Umfang von 1,2%. Dies widerspricht der damaligen Prognose einer leichten Zunahme der Bevölkerung im Landkreis Graftschaft Bentheim bis 2030, und zwar im Umfang von bis ca. 4%, des Landesamts für Statistik Niedersachsen aus dem Jahre 2018 (Statistik Niedersachsen 2019). Weiterhin relevant bleibt, dass der demografische Wandel in der Graftschaft Bentheim durch die starke Stellung der Familie in der Bevölkerung abgemildert wird. Die Familie genießt auch in Zukunft einen hohen Stellenwert in der Region. Daher wird voraussichtlich die Geburtenrate von 2019 bis 2030 lediglich von 9,5 auf 7,9 je 1.000 Einwohner sinken. Diese Annahme basiert auf Daten des Jahres 2012, welche demnach veraltet sind. Die relative Bevölkerungsentwicklung seit 2011 beträgt dennoch 2,8%. Das Durchschnittsalter ist ein weiterer Indikator für den Fortschritt des demografischen Wandels. Die Bevölkerung des Landkreises Graftschaft Bentheim ist hier vergleichsweise jung:

Im Jahr 2019 betrug das Durchschnittsalter 43,9 Jahre (Bertelsmann Stiftung 2021). In Deutschland lag es im Durchschnitt bei 44,5 Jahren (Statista 2020). Auffällig im Vergleich der Altersverteilungen ist, dass der Anteil der Älteren und Hochbetagten in der Bevölkerung zunimmt, der Anteil der jungen Menschen geringer wird und der Anteil der Menschen im mittleren Alter stark abnimmt. Die zu erwartenden Veränderungen stellen sich wie folgt dar (Bertelsmann Stiftung 2021):

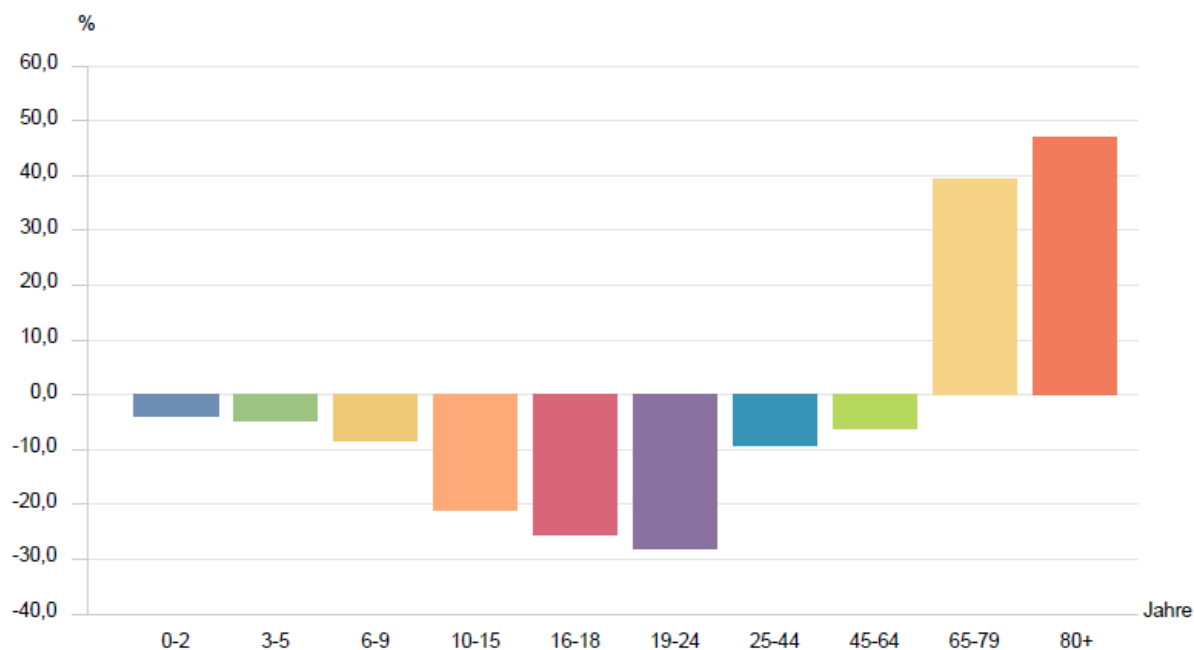


Abbildung 1: Änderung der Altersstruktur im Landkreis Graftschaft Bentheim von 2012 auf 2030 in % (Bertelsmann Stiftung 2021)

Es wird auch in Zukunft einen besonderen Handlungsbedarf im Bereich der Versorgung der älteren und hochbetagten Menschen im Landkreis geben. Dies zeigt die aktuell fortgeschriebene Pflegeplanung 2017/2018 für den Landkreis Graftschaft Bentheim. Im Laufe von 16 Jahren, 09/2001 bis 09/2017, hat sich die Anzahl der vollstationären Pflegeplätze im Kreisgebiet von 852 um 456 (ca. 54%) auf 1.308 Plätze erhöht (Landkreis Graftschaft Bentheim 2017). Im Jahr 2019 gab es einen erneuten Anstieg auf 1.415 Plätze in Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege. Zudem gibt es 17 Plätze in Einrichtungen der Kurzzeitpflege, 252 in Einrichtungen der Tagespflege, 78 im Pflegeheim für Schwersthirnverletzte und 40 für Menschen mit Behinderung (Landkreis Graftschaft Bentheim 2020). Diese Angebote können dazu beitragen, eine angemessene Pflegeversorgung auch in Zukunft sicherzustellen, da die Anzahl der Hochaltrigen (über 80 und älter) einen steigenden Trend aufweist und auch die der Pflegebedürftigen in den vergangenen Jahren stetig zugenommen hat. Für den Land-

kreis wird von 2013 bis 2031 eine Zunahme des Pflegebedarfs von 33,7% prognostiziert. Die Ergebnisse des Landespflegeberichtes beruhen auf der regionalen Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Landkreis Grafschaft Bentheim 2017).

Der demografische Wandel umfasst zum einen den zunehmenden Rückgang der Einwohnerzahlen vor allem aufgrund steigender Sterbefälle bei mehr oder weniger konstanten oder sogar rückläufigen Geborenenzahlen und schwächeren Wanderungsgewinnen bzw. sogar Wanderungsverlusten. Zum anderen bringt er gravierende Verschiebungen in der Altersstruktur der Bevölkerung mit sich, die sich in einer schwächeren Besetzung der nachwachsenden Jahrgänge und steigenden Anteilen älterer Menschen ausdrücken. Diese demografischen Entwicklungsprozesse wirken sich auf viele Bereiche der Gesellschaft sowie auf die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt aus und verschärfen den Handlungsdruck für Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft, Bildung, Politik und Verwaltung (Landkreis Grafschaft Bentheim 2021).

Das demografische Problem in der Grafschaft Bentheim zusammengefasst (Bertelsmann Stiftung 2021):

1. Im Jahr 2030 wird sich die Überalterung der Bevölkerung schon recht stark bemerkbar machen: Das Durchschnittsalter steigt von 43,9 (2019) auf 46,9 Jahre (2030).
2. Der Anteil der unter 18-Jährigen sinkt von 18% (2019) auf 16,5% (2030) und der Anteil der über 80-Jährigen von 6,4% (2019) bleibt bei den Männern stabil und steigt auf 8,8% bei den Frauen (2030).
3. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung sinkt um 4,6%, trotz prognostizierten Zuzügen von immerhin 27,1% und Fortzügen von 24,6% je 1.000 Einwohner im Jahr 2030; 2019 betragen diese noch 37,2 Zuzüge und 33,3 Fortzügen je 1.000 Einwohner.
4. Der demografischen Wandel wird in der Grafschaft Bentheim durch die starke Stellung der Familie in der Bevölkerung abgemildert.

2 Hintergrund

Mit 137.068 Einwohnern und einer Fläche von 980,87 Quadratkilometer gehört der Landkreis Grafschaft Bentheim zu den vergleichsweise dünn besiedelten Regionen in Deutschland. Der Landkreis Grafschaft Bentheim gliedert sich in die Städte Bad Bentheim und Nordhorn, die Gemeinde Wietmarschen sowie in die vier Samtgemeinden Emlichheim, Neuenhaus, Schüttorf und Uelsen. Kreisstadt und größte Stadt des Landkreises ist Nordhorn mit 53.597 Einwohnern (Stand 2019; Landkreis Grafschaft Bentheim 2020). Der Landkreis liegt direkt an der deutsch-niederländischen Grenze. Die Niedergrafschaft ragt größtenteils in das Nachbarland hinein. Im Norden und Osten grenzt der Landkreis Grafschaft Bentheim an den niedersächsischen Landkreis Emsland und die Obergrafschaft im Süden an Nordrhein-Westfalen, wie auf der folgenden Grafik erkennbar ist:



Abbildung 2: Karte Landkreis Grafschaft Bentheim (Landkreis Grafschaft Bentheim 2016)

3 Methodik

Eine Zufallsstichprobe aus 10.000 Bürger*innen, die am 01.11.2020 ihren Wohnsitz in der Grafschaft Bentheim hatten (insgesamt 58.107) und älter als 50 Jahre waren, wurde rekrutiert. Hierfür wurde aus den Einwohnerdaten des Landkreises Grafschaft Bentheim eine repräsentative Zufallsstichprobe gezogen. In dieses Einzugsgebiet fielen zwei Städte - Nordhorn und Bad Bentheim -, vier Samtgemeinden - Schüttorf, Neuenhaus, Emlichheim, Uelsen - und einer Gemeinde - Wietmarschen.

Es wurde folgende Fragestellung in den Blick genommen: Welche Wünsche und Bedürfnisse haben die Grafschafter Bürger*innen, um in der Region nach dem Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ und weitere im „Alter“ zu leben? Im Detail ging es um die IST-Erfassung von Einstellungen und Haltungen zu Freizeitaktivitäten, Mobilität und Ehrenamt. Ebenfalls wurden die Bekanntheit und Nutzung des vDMs und die Einstellung zur Technik und Techniknutzung erfragt.

Der Fragebogen wurde auf Grundlage des Fragebogens der Umfrage aus dem Jahr 2014/2015 modifiziert. Dem Fragebogen war ein Anschreiben des Landrates der Grafschaft Bentheim, Herr Uwe Fietzek, und von Frau Prof'in Dr. Stefanie Seeling beigelegt, in dem über Hintergrund und Ziele der Befragung informiert sowie auch Hilfestellungen zum Ausfüllen des Fragebogens dokumentiert waren. Der Fragebogen untergliederte sich in folgende neun Themenkomplexe:

- Soziodemografische Daten
- Wohnen/ Haushalt
- Wohnumfeld/ Nahversorgung
- Produkte/ Dienstleistungen zur Lebensqualität im Alter
- Aktivitäten/ Freizeit/ Mobilität
- Zukunft/ Ehrenamt
- Einkommen
- Virtueller Dorfmarktplatz
- Technikaffinität/ Techniknutzung

Die 48 geschlossenen Fragen verteilten sich auf sieben Seiten. Freitextfelder wurden nicht eingesetzt, da diese von der verwendeten Software nicht ausgelesen werden konnten. Es wurden 3-stufige Likert-Skalen (vgl. Bartholomeyczik et al. 2008) verwendet. Der Fragebogen war so gestaltet, dass die Antworten maschinell per Scanner erfasst und in einer SPSS Datei zusammengefügt wurden. Die Freischaltung der Online

Fragebögen erfolgte am 02.12.2020, die Versendung der Papierfragebögen am 09.12.2020.

Die Datenerhebung erfolgte auf der Basis von der durch den Landkreis Grafschaft Bentheim an die zufällig ausgewählten Bürger*innen per Post versandten Fragebögen. Die Briefe enthielten neben dem Fragebogen und dem Anschreiben einen beiliegenden portofreien Rückumschlag für die kostenlose Rücksendung an den Landkreis Grafschaft Bentheim. Die Bevölkerung wurde zu Beginn der Befragung durch Mitteilungen in der lokalen Presse zur Teilnahme aufgerufen. Weitere Kanäle der Veröffentlichung der Pressemitteilung waren die Homepage der Hochschule Osnabrück, das News Widget des vDMs, der Newsletter der Dorfgemeinschaft und die Homepage der Dorfgemeinschaft. Auf denselben Kanälen wurde die Verlängerung der Rückmeldefrist bis zum 05.01.2021 verkündet. Diese zweite Pressemitteilung zur Verlängerung der Rückmeldefrist erschien am 21.12.2020 in der Zeitung. Am 05.01.2021 schloss die Befragung. Eine Anonymität war sichergestellt, da keine personenbezogenen Daten erfasst wurden und der Versand der Fragebögen durch den Landkreis Grafschaft Bentheim erfolgte. Die Fragebögen wurden durch die Befragten an den Landkreis Grafschaft Bentheim zurückgesandt und im Anschluss an die Hochschule zur Auswertung überstellt. Eine informierte Zustimmung zur Befragung wurde in der Online Befragung der Beantwortung der Fragen vorangestellt und durch den eigenen Rückversand des Bogens an den Landkreis Grafschaft Bentheim vorausgesetzt.

Die Datenauswertung erfolgte mit QuestorPro (Blubbsoft), Version 4.0.2p1, und der statistischen Auswertungssoftware SPSS, Version 26. Als Analyseverfahren wurden deskriptive Verfahren in Form von Kreuztabellen, der Berechnung des Medians, sowie der Häufigkeitsverteilung verwendet und in Ansätzen auch schließende Verfahren, in Form von Verallgemeinerungen (Bortz et al. 2006).

Anpassungen der Methodik im Studienverlauf

Während der Auswertung der Papierfragebögen wurde festgestellt, dass einige der Fragen, die Einzelantworten vorgaben, in über 2.000 Fällen als Mehrfachantwort beantwortet und daher inkorrekt ausgefüllt wurden. Dies betraf folgende Fragen:

1.4 „Ist Ihre Wohnung seniorengerecht?“

Bei dieser Frage wurden bei 401 der Papierfragebögen mehrere Gründe für „ja“ angekreuzt und bei weiteren 356 Fragebögen mehrere Antworten für „nein“. Die Antwort-

möglichkeiten waren „ja, weil die Wohnräume ebenerdig sind“, „ja, weil es keine Barrieren gibt“, „ja, weil es ein altersgerechtes Bad gibt“, „nein, weil ich Treppen vor der Haustür habe“, „nein, weil ich über mehrere Etagen wohne“ und „nein, aus sonstigen Gründen“.

1.5 „Können Sie sich vorstellen, Ihre jetzige Wohnsituation zu verändern?“

Bei 95 Fragebögen wurden hier mehrere Antworten für „ja“ angekreuzt, d.h. „ja, wenn die Wohnung nicht mehr passt“, „ja, wenn ich keine Zeit oder Lust mehr zu Haus- und Gartenarbeit habe“, „ja, wenn die Kinder aus dem Haus sind“, „ja, wenn ich in den Ruhestand gehe“ und „ja, aus sonstigen Gründen“.

2.2 „Mit welchem Fortbewegungsmittel besuchen Sie folgende Einrichtungen?“

Bei dieser Frage wurden bei 808 Fragebögen mehrere Fortbewegungsmittel pro Einrichtung angekreuzt. Es wurde jeweils das gewertet, das mehr Eigenmobilität voraussetzt, z. B. zu Fuß anstatt Fahrrad/ E-Bike oder Fahrrad/ E-Bike anstatt PKW/ Moped.

2.3 „Wie viele Minuten brauchen Sie zu den folgenden Einrichtungen (mit dem jeweils angegebenen Fortbewegungsmittel)?“

Hier wurden, ähnlich wie bei Frage 2.2, bei 104 Fragebögen mehrere Antwortmöglichkeiten angekreuzt. Es wurde immer die Antwort ausgewählt, die die kürzere Wegezeit beschreibt, also z. B. <15 Minuten statt 16-30 Minuten.

3.3 „Können Sie sich vorstellen, Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens (z. B. Arzt, Pflegefachkraft, Physiotherapeut) in Form eines Hausbesuchs in der eigenen Häuslichkeit in Anspruch zu nehmen?“

Bei dieser Frage wurden von 210 Teilnehmer*innen mehrere Antwortmöglichkeiten angekreuzt. Meistens wurden beide „ja“-Antwortmöglichkeiten gekreuzt. Hierbei wurde immer „ja, in Form einer Videosprechstunde“ gewertet, da dies interessanter ist bezüglich der Akzeptanz technischer Unterstützung im Gesundheitsbereich.

5.2 „Falls Sie umziehen (vgl. Frage 5.1b), wohin würden Sie voraussichtlich ziehen?“

Auf 15 Fragebögen wurden mehrere Antworten angekreuzt. Dabei wurde sowohl „eher ‚in die Stadt‘“ und „Sonstiges“ bzw. „Eher ‚aufs Land‘/ in einen kleinen Ort“ und „Sonstiges“ angekreuzt. Es wurde immer die konkrete Antwort anstatt „Sonstiges“ gewertet.

8.3 „Verfügen Sie über einen Internetanschluss?“

Auf 22 Fragebögen wurden beide Antworten „nein, weil ich keinen Bedarf habe“ und „nein, weil ich mich nicht damit auskenne“ angekreuzt. In diesen Fällen wurde immer die Antwort „nein, weil ich keinen Bedarf habe“ gewertet.

8.6 „Kaufen Sie im Internet (online) ein?“

Hier wurden bei 90 Fragebögen mehrere Antwortmöglichkeiten für „nein“ angekreuzt. Entweder wurde sowohl „Nein, weil ich keinen Bedarf habe“ als auch „Nein, weil ich mich nicht damit auskenne“ oder zusätzlich „Nein, aus sonstigen Gründen“ ausgewählt. Es wurde „Nein, weil ich keinen Bedarf habe“ oder die Antwort, die sich nicht auf „Sonstiges“ bezog, gewertet.

Um den Verlust der Daten zu vermeiden, wurden bei den betroffenen Fragen nur eines der Kreuze gewertet und wie zuvor beschrieben notiert, dass mehrere Antworten gegeben wurden.

4 Empirische Ergebnisse

Insgesamt wurden 3.232 Fragebögen auf postalischem Weg zurückgesandt. 225 wurden online ausgefüllt. Dies entspricht mit insgesamt 3.491 Fragebögen einer Rücklaufquote von rund 35%. Von diesen waren 3.457 Fragebögen korrekt ausgefüllt und wurden ausgewertet.

Beschreibung der Stichprobe

Es nahmen Bürger*innen unterschiedlicher Altersgruppen teil (s. Tabelle 1), von denen der überwiegende Anteil 55-59 (15,8%) Jahre alt war. 40,4% der Befragten waren männlich, 42,3% waren weiblich. 0,1% waren divers und 17,3% machten zu ihrem Alter und Geschlecht keine Angabe.

Tabelle 1: Altersverteilung nach Geschlecht

Altersgruppe in Jahren	Anteil in % (n=3.457)	männlich in % (n=1.397)	weiblich in % (n=1.461)	divers in % (n=2)
50-54	13,8	15,6	17,8	-
55-59	15,8	17,9	20,3	-
60-64	14,7	16,4	19,1	-
65-69	13,5	17,8	15,1	-
70-74	10,7	14,3	11,8	-
75-79	6,2	8,0	7,0	50
> 80	8,0	10,1	9,0	50

4.1 Wohnen/ Haushalt

Wohnort

In Tabelle 2 ist dargestellt, wie groß jeweils der Anteil an Teilnehmer*innen der Befragung aus den einzelnen Wohnorten war. Daneben sind jeweils die prozentualen Anteile aufgeführt, welche die Anzahl der über 50-jährigen Bewohner*innen des jeweiligen Wohnortes an der Gesamtanzahl der über 50-Jährigen im Landkreis Graftschaft Bentheim bilden. Zuletzt ist angegeben, welchen Anteil die Anzahl der am jeweiligen Wohnort lebenden Befragten an der Gesamtanzahl des betreffenden Wohnortes ausmachen. Diese anonymen Daten wurden aus dem Dokument der Einwohnermeldeämter gezogen.

Tabelle 2: Wohnorte

Wohnort (Samtgemeinde, Stadt oder Einheitsge- meinde)	Anteil an der Befra- gung in % (n=3.457)	Gemeindean- teil an der Be- völkerung „über 50“ im Landkreis in % (n=58.107)	Anteil der Be- fragten an der Bevölkerung „über 50“ in der Gemeinde in % (n=58.107)	Anzahl der Personen „über 50“ in den Ge- meinden (n=58.107)
Stadt Nordhorn	31,6	43,13	4,4	25.061
Samtgemeinde Schüttorf	8,1	10,21	4,7	5.930
Samtgemeinde Neuenhaus	9,6	10,86	5,3	6.311
Stadt Bad Bentheim	9,1	7,19	7,6	4.178
Samtgemeinde Emlichheim	9,7	10,93	5,3	6.349
Gemeinde Wietmarschen	7,0	8,49	4,9	4.933
Samtgemeinde Uelsen	7,6	9,2	4,9	5.345

Die räumlichen Verteilungen innerhalb der Befragung entsprechen ungefähr der räumlichen Verteilung der über 50-jährigen Gesamtbevölkerung im Landkreis. In Neuenhaus, Bad Bentheim und Emlichheim lag die Beteiligung an der Umfrage bei über 5%, in Nordhorn, Bad Bentheim und Uelsen zwischen 4 und 5%.

Wohnformen

Der Großteil der Befragten (67,8%) wohnt in einem Haus, welches ihr Eigentum ist. An zweiter Stelle (6,6%) wohnen sie in einer Wohnung zur Miete, an Dritter (3,8%) in einem Haus zur Miete und an Vierter (3,5%) in einer Eigentumswohnung. 18,3% machten hierzu keine Angaben. Zudem leben über die Hälfte der Befragten (51,8%) als Paar zusammen und lediglich 10,8% alleine. Weitere Wohnverhältnisse stellen sich als Paar mit Kind(ern) (16,6%), mit anderen Personen wie mit Freunden, Geschwistern, den (Schwieger-)Eltern etc. (4,5%), alleinerziehend mit Kind(ern) (0,8%) oder in einer Wohnanlage mit Senioren (0,5%) dar.

Seniorengerechte Wohnungen

Auf die Frage, ob sie eine seniorengerechte Wohnung bewohnen, gaben 15,8% an, dass sie seniorengerecht sei, da die Wohnräume ebenerdig sind. 10,8% bestätigen

die Aussage, da das Badezimmer altersgerecht sei und 4,3% bejahten sie, da es keine Barrieren gebe. 36,0% wohnen über mehrere Etagen und haben daher keine seniorengerechte Wohnung. Der überwiegende Anteil (57,9%) der Befragten machte keine Angaben dazu, ob ein seniorengerechter Umbau geplant ist. Lediglich 4,9% bejahten die Frage und 37,2% gaben an, keinen seniorengerechten Umbau zu planen.

Bereitschaft zur Veränderung der Wohnsituation

Insgesamt hat der überwiegende Anteil der Befragten (44,3%) keine Bereitschaft umzuziehen, da alles in allem die Vorteile überwiegen und sie dort wohnen bleiben wollen, wo sie zurzeit leben. Allerdings haben auch 12,4% geantwortet, dass sie umziehen würden, wenn die Wohnung nicht mehr passt. 10,4% gaben an, zum Umzug bereit zu sein, wenn keine Zeit und Lust mehr zur Haus- und Gartenarbeit bestünde. Lediglich 1,9% würden umziehen, wenn sie in den Ruhestand gehen und weitere 1,9%, wenn die Kinder aus dem Haus sind. 6,6% der Befragten gaben „Ja, aus sonstigen Gründen“ an und 22,6% machten hierzu keine Angabe.

4.2 Wohnumfeld und Nahversorgung

Das Wohnumfeld, unter anderem die Nachbarschaft, wurde von den meisten (71,9%) als gut bezeichnet (s. Tabelle 3). Dienstleistungsangebote (60,5%), die Einkaufsmöglichkeiten (71,3%), die Sicherheit (67,3%), das Vereinsleben (46,1%), die zentrale Lage (51,2%) und die Verkehrsanbindung (44,9%) wurden ebenfalls als gut bezeichnet. Die Freizeitangebote wurden von fast gleich vielen als gut (35,6%) oder mittelmäßig (35,8%) bewertet. Die Verkehrsanbindung wurde mit 17,2% zusammen mit den Freizeitangeboten mit 13,6% jedoch im Vergleich zu den anderen Möglichkeiten auch am häufigsten als schlecht beurteilt.

Tabelle 3: Bewertung des Wohnumfeldes

Wie bewerten Sie Ihr Wohnumfeld?	Anteile in % (n=3.457)			
	gut	mittelmäßig	schlecht	Keine Angaben
Dienstleistungsangebote	60,5	15,8	4,9	18,8
Einkaufsmöglichkeiten	71,3	19,8	5,8	3,1
Freizeitangebote	35,6	35,8	13,6	15,0
Nachbarschaft	71,9	19,9	2,7	5,4
Sicherheit	67,3	21,3	2,4	9,0
Vereinsleben	46,1	21,9	4,0	27,9
Verkehrsanbindung	44,9	30,8	17,2	7,1
Zentrale Lage	51,2	31,1	11,2	6,5

Fortbewegungsmittel zur Erreichung bestimmter verschiedener Einrichtungen

Eine Übersicht über die Verwendung der Fortbewegungsmittel zu verschiedenen Einrichtungen wird durch die Tabelle 4 im Folgenden gegeben. Hier ist zu erkennen, dass zum Erreichen der meisten Einrichtungen überwiegend der eigene PKW bzw. das Moped benutzt wird. Bus und Bahn werden von den Befragten insgesamt sehr selten benutzt - mit Anteilen von durchwegs 1% oder weniger. Fußläufig scheinen für die Befragten sehr wenige der Einrichtungen erreichbar zu sein. Nur zur nächsten Bushaltestelle gehen 48,1% der Befragten zu Fuß.

Tabelle 4: Fortbewegungsmittel zu verschiedenen Einrichtungen

Fortbewegungsmittel zu Einrichtungen	Anteile in % (n=3.457)				
	PKW/Moped	Bus/Bahn	Fahrrad/E-Bike	Zu Fuß	Keine Angaben
Apotheke	27,7	0,1	36,5	17,0	18,7
Arzt	46,8	0,5	37,6	12,1	3,0
Bank	34,0	0,2	43,7	17,1	5,1
Einkaufsladen (tägliches Bedarf)	47,6	0,1	34,5	13,6	4,2
Einrichtungen der Gemeinde	33,8	0,3	40,4	11,5	14,0
Friedhof	29,9	0,3	35,8	12,9	21,2
Kirche/Pfarrzentrum	25,5	0,1	29,6	15,4	29,4
Post	37,9	0,2	40,9	15,0	6,0
Nächste Bushaltestelle	6,2	0,6	12,4	48,1	32,6
Nächster Verein	18,0	0,3	32,7	9,4	39,8
Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn	30,1	1,0	7,4	3,7	57,7

Die Anzahl der Befragten, die keine Angaben tätigten, sind bei den Fragen zu den Fortbewegungsmitteln zum Senioren- und Pflegestützpunkt Nordhorn, zum nächsten Verein, zur nächsten Bushaltestelle und zur Kirche bzw. zum Pfarrzentrum verhältnismäßig hoch (fast 1/3 oder mehr). Auch zum Friedhof und zur Apotheke machten 21,2% bzw. 18,7% keine Angabe. Vermutlich werden diese Einrichtungen nicht mehr bzw.

noch nicht so häufig wie die anderen genannten Einrichtungen der Nahversorgung aufgesucht.

Erreichbarkeit der Einrichtungen

Für die meisten der Befragten sind die Einrichtungen mit dem von ihnen verwendeten Fortbewegungsmittel innerhalb von 15 Minuten erreichbar (meist zwischen 50% bis 85% der Befragten). Nur der Senioren- und Pflegestützpunkt Nordhorn kann von 2% der Befragten in nicht weniger als zwischen 46-60 Minuten erreicht werden. Ansonsten liegen die Wegzeiten zu allen abgefragten Einrichtungen bei weniger als 1% der Befragten bei über 45 Minuten. Mehr als 30 Minuten brauchen lediglich zwischen 0,3% und 2,5% der Teilnehmer*innen zu ein paar der Einrichtungen (ausgenommen der Senioren- und Pflegestützpunkt Nordhorn mit 12,6%), wie der nachfolgenden Tabelle 5 zu entnehmen ist:

Tabelle 5: Wegzeiten zu den verschiedenen Einrichtungen

Wegezeiten zu Einrichtungen	Anteile in % (n=3.457)					
	<15 Minuten	16- 30 Minuten	31- 45 Minuten	46-60 Minuten	>60 Minuten	Keine Angaben
Apotheke	73,6	7,6	0,3	/	/	18,4
Arzt	72,4	21,7	2,5	0,4	0,2	2,8
Bank	83,8	11,0	0,8	0,2	0,1	4,0
Einkaufsladen (tägliches Bedarf)	84,4	11,0	0,9	0,1	0,1	3,6
Einrichtungen der Gemeinde	67,5	18,0	1,5	0,2	0,1	12,7
Friedhof	62,6	16,5	2,3	0,1	0,3	18,2
Kirche/ Pfarrzentrum	63,5	11,5	1,1	0,1	0,1	23,8
Post	78,4	14,7	1,8	0,1	0,2	4,8
Nächste Bushaltestelle	73,4	5,2	0,6	0,1	0,1	20,7
Nächster Verein	53,9	11,1	0,9	0,2	0,1	33,8
Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn	18,5	18,5	12,6	2,0	0,6	47,8

Zufriedenheit mit den Einrichtungen

Fast zwei Drittel (64,5%) der Befragten sind mit der Nahversorgung zufrieden, wenn sie sie insgesamt beurteilen (s. Tabelle 6). Nur knapp 15% sind der Meinung, dass sie sich in den letzten 5 Jahren verschlechtert hat. Dagegen finden 70,5%, sie habe sich nicht verschlechtert. Etwas über die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass sie sich jedoch auch nicht verbessert hat. 23,9% stimmen der Aussage zu, dass sich die Situation in den letzten 5 Jahren verbessert hat. Über 80% der Befragten gaben darüber hinaus an, dass sie die Nahversorgung gut erreichen können. Allerdings finden 22,3%, dass die Angebote näher an ihrer Wohnung sein sollten. Einen Dorfladen in der Gemeinde wünschen sich 20,5%.

Tabelle 6: Zufriedenheit mit den Einrichtungen

Wie sind Sie mit diesen Einrichtungen vor Ort zufrieden?	Anteile in % (n=3.457)		
	ja	nein	Keine Angaben
Sind Sie mit der Nahversorgung zufrieden?	64,5	10,7	24,7
Hat sich die Situation in den letzten 5 Jahren verschlechtert?	14,8	70,5	14,7
Hat sich die Situation in den letzten 5 Jahren verbessert?	23,9	53,1	23,0
Können Sie die Nahversorgung gut erreichen?	81,1	7,0	12,0
Sollen Angebote näher an Ihrer Wohnung sein?	22,3	52,7	25,1

Erwerbstätigkeit und Ruhestand

Fast 40% der Befragten befinden sich bereits im Ruhestand, 36,0% sind erwerbstätig, 3,2% sind Hausfrau/-mann, 1,1% befinden sich im Vorruhestand, 0,6% in Altersteilzeit, 1,4% sind berufsunfähig oder arbeitssuchend und 17,6% machten zur Erwerbstätigkeit keine Angabe.

4.3 Produkte und Dienstleistungen

Nutzung der Dienstleistungen

Die derzeitige und die geplante Nutzung von Dienstleistungen unterscheiden sich stark (s. Tabelle 7). Am größten ist der Unterschied bei der Nutzung von Hausbesuchen von

Ärzten. Zum Zeitpunkt der Befragung wurden diese laut eigenen Angaben lediglich von 2,9% der Befragten in Anspruch genommen. Der Großteil (50,7%) kann sich jedoch vorstellen, diese Leistung im fortgeschrittenen Alter zu nutzen. Einen Pflegedienst nehmen derzeit 4,2% der Befragten in Anspruch, wobei es 50,5% in Betracht ziehen, im höheren Alter darauf angewiesen zu sein und ihn zu nutzen. Auch bei der Nutzung der Mahlzeitendienste gibt es große Unterschiede. Aktuell werden sie von 2,1%, zukünftig aber von 42,3% in Anspruch genommen. Dies ist ebenfalls beim Apotheken-Lieferdienst der Fall. Ihn nutzen bisher 19,2%, allerdings beabsichtigt über die Hälfte der Befragten (57,7%) dessen Nutzung bei zunehmender Einschränkung der Mobilität. Auch Friseurbesuche zu Hause werden in Zukunft vermutlich vermehrt genutzt (4,7% zu 29,3%). Zudem gaben 40,1% an, aktuell keine der genannten Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Dagegen gaben nur 3,8% der Befragten an, auch in Zukunft keines der Angebote wahrnehmen zu wollen.

Tabelle 7: Nutzung verschiedener Dienstleistungen aktuell und in Zukunft

Nutzung der Dienstleistungen	Aktuell Anteile in % (n=3.457)	In Zukunft Anteile in % (n=3.457)
Apotheken-Lieferdienst	19,2	57,7
Einkaufsservice	1,2	33,7
Friseurbesuch zu Hause	4,7	29,3
Hausbesuche von Ärzten	2,9	50,7
Hausbesuche von Banken	1,2	9,8
Haus- und Gartendienste	8,6	39,4
Mahlzeitendienste (z.B. Essen auf Rädern)	2,1	42,3
Mobile Lebensmittelzulieferer (z.B. Bäckerwagen)	2,7	26,5
Mobile Logistikdienste (z.B. Post + Pakete)	22,3	36,5
Organisierte Fahrten zu Veranstaltungen	2,2	24,6
Pflegedienst	4,2	50,5
Sonstiges	0,8	2,0
Keine	40,1	3,8

Die geplante Nutzung von Dienstleistungen ist besonders interessant, wenn es darum geht, zu Hause wohnen bleiben zu können. Die Inanspruchnahme von ambulanten

Pflegediensten (67,5%) sowie den Zukauf von Dienstleistungen wie Essen auf Rädern, Haushaltshilfen etc. würden dann 72,6% der Befragten in Anspruch nehmen. Insgesamt würden um zu Hause wohnen bleiben zu können sogar 48,3% der Befragten Angehörige und 31,7% Freunde oder Nachbarn um Hilfe bitten. Mehrgenerationenhäuser würden 17,6% nutzen und eine Tagespflege oder auch eine Kurzzeitpflege würden 56,4% in Anspruch nehmen (s. Tabelle 8).

Tabelle 8: Vorgehen, wenn tägliche Arbeiten nicht mehr selbst verrichtet werden können

Wie würden Sie vorgehen, wenn Sie ihre täglichen Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichten könnten?	Anteile in % (n=3.457)			
	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen	Keine Angaben
Angehörige um Hilfe bitten	48,3	16,6	12,9	22,2
Eine*n Ansprechpartner*in vor Ort um Hilfe bitten	26,1	23,3	13,8	36,7
Freunde und Nachbarn um Hilfe bitten	31,7	20,7	18,7	29,0
Zukauf von Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfe)	72,6	10,0	2,7	14,6
Mehrgenerationenhäuser nutzen	17,6	22,4	24,6	35,5
ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen	67,5	7,7	1,2	23,6
Tagespflege/ Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen	56,4	19,0	5,6	19,0

Der verhältnismäßig hohe Anteil der Antwort „Bin mir nicht sicher“ bei der Möglichkeit, Nachbarn oder einen Ansprechpartner vor Ort um Hilfe zu bitten, weist auf soziale Unsicherheiten hin. Möglicherweise sind die Befragten sich nicht sicher, ob sie bspw. den Nachbarn fragen dürften oder schämen sich ihren Bedarf an Hilfe mit der Nachbarschaft zu teilen.

Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens

Die Frage nach der Bereitschaft, sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden, bejahte über 1/3 der Teilnehmer*innen (37,8%). Für

32,6% käme diese Möglichkeit vielleicht in Betracht und 6,1% würden es ablehnen. In Form eines Hausbesuchs bzw. einer Videosprechstunde Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens (z. B. Arzt, Pflegefachkraft, Physiotherapeut) in Anspruch zu nehmen, können sich 51,4% bzw. 7,9% vorstellen. 18,6% sind unsicher und 1,9% würden dies ablehnen.

Personelle Unterstützung

Fast 1/3 der Befragten (31,1%) erhält bereits unentgeltliche Unterstützung von Angehörigen, einige von Nachbarn, Bekannten oder Freunden (12,1%), lediglich 0,5% von Ehrenamtlichen und 39,3% von niemandem. Diese Unterstützung betraf zu 16,6% den Haushalt/ Garten, zu 11,8% den Einkauf sowie zu 9,2% Fahrten und zu 2,8% die Pflege. Angesichts dieser verhältnismäßig geringen Inanspruchnahme von professionellen Dienstleistungen überrascht der verhältnismäßig hohe Anteil derer, die Unterstützung zumindest von ihren Angehörigen bekommen.

Produkte und Dienstleistungen, die das Leben erleichtern könnten

Wie in Tabelle 9 zu sehen ist, scheinen herkömmliche Alltagserleichterungen wie Sitzgelegenheiten im Ort (23,6%), Handwerkerleistungen aus einer Hand (21,9%), bedienungsfreundliche Haushaltsgeräte (17,6%), ein „allround“ Einkaufsservice (17,2%), größere Schrift bei Fahrplänen (15,2%), ein barrierefreier Einstieg in Bus und Bahn (15%) und generationenübergreifende Nachbarschaftshilfen (14,9%) etwas häufiger Zustimmung zu finden, als neuartige Produkte wie Social Media (10,2%) oder Smart Home Technologie (9,6%). Im Vergleich zu Wohnumfeldberatung (3,2%) und Umzugshilfen (7,0%) werden Videotelefonie (12,4%) oder altersgerechte technische Assistenzsysteme (14,0%) besser angenommen. Hier scheint die Bereitschaft zur Nutzung technischer Unterstützung bei einigen vorhanden zu sein bzw. das Potential dessen erkannt worden zu sein.

Tabelle 9: Produkte und Dienstleistungen, die den Alltag erleichtern könnten

Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern?	Anteile in % (n=3.457)
Sitzgelegenheiten im Ort	23,6
Handwerkerleistungen „aus einer Hand“ (z.B. Maler + Elektriker + Klempner)	21,9
bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte, Handys usw.	17,6
„allround“ Einkaufsservice (z.B. erledigt gleichzeitig kl. Tätigkeiten im Haus, wie Glühlampe wechseln)	17,2

größere Schrift bei Fahrplänen	15,2
barrierefreier Einstieg in Bus und Bahn	15,0
generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe	14,9
Mehr kulturelle Angebote (z.B. Theater, Musik, Kino, Vorträge)	14,1
öffentliche, behindertengerechte Toiletten	14,1
altersgerechte technische Assistenzsysteme (z.B. Erinnerungshilfen, Sensorsystem zur Notfallerkennung)	14,0
verbesserter Zugang zu technischen Informationen/ Behörden	12,8
Videotelefonie (z.B. mit Angehörigen, Freunden)	12,4
Seniorengeeignete Zugänge (z.B. Ansprechpartner*in für Fragen vor Ort)	11,8
Social-Media (z.B. soziale Netzwerke im Internet, mobile Apps)	10,2
Bildungsakademie für ältere Menschen (z.B. Medienschulung, Patienten- und Angehörigenschulung)	10,1
Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie (z.B. Licht, Heizung, Eingangskontrollen)	9,6
Umzugshilfen	7,0
Wohnumfeldberatung	3,2
Sonstiges	2,5

4.4 Aktivitäten/ Freizeit/ Mobilität

Verkehrsmittel

Die Mehrzahl der Befragten (76,5%) nutzt aktuell den eigenen PKW, wie in Tabelle 10 ersichtlich ist. Recht hoch ist auch der Anteil der Befragten, die das E-Bike (45,3%) oder das Fahrrad (34,9%) verwenden. Beinahe die Hälfte der Befragten gab an, auch zukünftig den PKW vermehrt nutzen zu wollen. Die Verkehrsmittel PKW (49,2%), E-Bike (40,5%) und Fahrrad (19,9%) scheinen allerdings mit zunehmendem Alter seltener genutzt zu werden, während die Nutzung von öffentlichen Nahverkehrsmitteln (23,4%), Mitfahrangeboten (13,5%), ehrenamtliche Mitfahrzentralen (4,3%), Taxis (8,8%), Sammeltaxis (3,0%) und vor allem Fahrdiensten (9,9%) voraussichtlich an Bedeutung gewinnen wird.

Tabelle 10: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel aktuell und zukünftig

Welche Verkehrsmittel nutzen Sie?	aktuell Anteile in % (n=3.457)	zukünftig Anteile in % (n=3.457)
eigener Pkw	76,5	49,2
öffentliche Verkehrsmittel	11,3	23,4

Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus/ Ruftaxi)	0,8	9,9
Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	8,7	13,5
Fahrrad	34,9	19,9
E-Bike	45,3	40,5
Moped	2,9	1,5
Taxi	6,6	8,8
Sammeltaxi (z.B. geplante Touren mit mehreren Personen zum Arzt)	0,1	3,0
Ehrenamtliche Mitfahrzentrale	0,1	4,3
Sonstiges	0,8	0,9

4.5 Fragen zur Zukunft/ Ehrenamt

Vorgehen bei zukünftigen Einschränkungen

Falls ein Umzug aufgrund von körperlichen Einschränkungen anstehen sollte, würden die meisten (43,6%) in eine Seniorenanlage (betreutes Wohnen) ziehen (s. Tabelle 11). In ein Mehrgenerationenhaus würden 14,3% ziehen, 21,6% in eine Wohngemeinschaft mit ausschließlich anderen Älteren, 15,6% würden in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim) ziehen und 12,9% zu den Kindern oder jüngeren Verwandten.

Tabelle 11: Vorgehen, wenn tägl. Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichtet werden können

Wie würden Sie vorgehen, wenn Sie ihre täglichen Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichten könnten?	Anteile in % (n= 3.457)			
	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen	Keine Angaben
Umzug in ein Mehrgenerationenhaus	14,3	26,4	26,6	32,8
Umzug zu den Kindern oder jüngeren Verwandten	12,9	17,6	37,4	32,0
Umzug in eine Seniorenwohnanlage (betreutes Wohnen)	43,6	26,4	11,3	18,7
Umzug in eine Wohngemeinschaft mit anderen Älteren	21,6	27,7	23,2	27,6
Umzug in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim)	15,6	31,5	21,0	31,9

Ein Grund für die hohen Anteile Unentschiedener hinsichtlich der Alternativen könnte sein, dass über ein Drittel der Befragten noch im Berufsleben steht und sich bisher noch nicht intensiv mit den einzelnen Möglichkeiten der Versorgung bei Pflege- und Hilfsbedürftigkeit befasst hat. Dabei kann gewiss auch hinsichtlich der einzelnen Alternativen von unterschiedlichen Graden der Informiertheit ausgegangen werden. So wird z. B. eine größere Anzahl der Befragten eher über Seniorenwohnanlagen und Seniorenzentren informiert sein als über Mehrgenerationenhäuser und Haus- oder Wohngemeinschaften.

Umzug

Die Teilnehmer*innen wurden gefragt, wohin sie bei einem möglichen Umzug ziehen würden. Dazu machten 45,6% keine Angabe. 29,6% gaben an eher in die Stadt zu ziehen. 21,0% würden eher das Land oder einen kleinen Ort vorziehen. 3,9% gaben an sonstige Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Fazit: Es lässt sich bei den Befragten zwar eine Tendenz zu einem Stadt- gegenüber dem Landleben feststellen, doch fast die Hälfte der Befragten hat diesbezüglich keine Angabe getätigt.

Ehrenamtliches Engagement

Die Befragten sind nach eigener Angabe am häufigsten in Vereinen und in kirchlichen Zusammenhängen ehrenamtlich engagiert (s. Tabelle 12). Hinsichtlich der Absicht sich ehrenamtlich zu engagieren finden Tätigkeiten in den Vereinen (18,6%) und in einer Kirche (11,9%) unter den verschiedenen Möglichkeiten den meisten Zuspruch. Die Größenordnung der prozentualen Anteile der Personen, die sich in Zukunft ehrenamtlich engagieren wollen, lässt zunächst nicht auf besonders große Erweiterungspotenziale der ehrenamtlichen Arbeit schließen. Allerdings weist der höhere Häufigkeitsanteil bei der Möglichkeit des Engagements in einer Freizeitgruppe (6,1%) darauf hin, dass in der Altersgruppe der über 50-Jährigen im Landeskreis möglicherweise Inhalte und Formen des ehrenamtlichen Engagements, die sich von denen der herkömmlichen Bereiche (Verein und Kirche) unterscheiden, gesucht werden.

Tabelle 12: Ehrenamtliches Engagement aktuell und zukünftig beabsichtigt

Ehrenamtliches Engagement in verschiedenen Bereichen	aktuell Anteile in % (n=3.457)	zukünftig Anteile in % (n=3.457)
Bestimmte Aktivitäten (z.B. Hauswirtschaftstätigkeiten)	2,2	2,5
Freizeitgruppe	5,8	6,1

Kirche	11,9	5,5
Mehrgenerationenhaus	0,3	2,7
Politik	2,9	2,5
Selbsthilfegruppe	1,6	2,4
Sozialverband	2,3	2,7
Verein	18,6	8,9
Sonstiges	9,1	6,1

Darüber hinaus ist der Anteil der Befragten, die angeben sich in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich engagieren zu wollen, wenn dadurch Angebote realisiert werden könnten, mit 25,6% deutlich höher als der Anteil der Befragten, die nicht zu einem derartigen Engagement bereit wären (15,8%). Bei der Bewertung dieses Ergebnisses ist jedoch zu berücksichtigen, dass zu dieser Frage über die Hälfte der Befragten (58,7%) keine Antwort gaben.

Patientenverfügung/ Vorsorgevollmacht

42,1% der Befragten haben eine Patientenverfügung bzw. Vorsorgevollmacht, während 33,1% keine besitzen. 25,6% beabsichtigen aber, sich eine Patientenverfügung bzw. Vorsorgevollmacht anzulegen und nur 3,2% haben dies nicht geplant.

4.6 Einkommen

Hinsichtlich des Einkommens bilden die befragten Personen mit einem Netto-Haushaltseinkommen über 3.000 € die größte Gruppe (23,7%). Die mediane Klasse im Ergebnis der Befragung bilden Bürger*innen mit einem Einkommen zwischen 2.001 € - 2.500 € (s. Tabelle 13).

Tabelle 13: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen

Einkommen in €	Anteile in % (n=3.457)
< 500	0,8
501 - 1.000	3,8
1.501 - 2.000	16,7
2.001 - 2.500	12,0
2.501 - 3.000	12,8
> 3.000 □	23,7
Keine Angaben	30,1

Ausgaben für Produkte und Dienstleistungen

Mit fast 20% wäre die größte Gruppe der Befragten dazu bereit mehr als 400 € von ihrem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen für Produkte (z. B. Rasenmähroboter, SMART-TV) oder Dienstleistungen (z. B. Essen auf Rädern, Hausbesuche durch Fachpersonal) aufzubringen, wenn dadurch ihr Verbleib in der Häuslichkeit gesichert wäre (s. Tabelle 14). Demnach schienen also viele dazu bereit zu sein viel Geld zu investieren, um nicht umziehen zu müssen.

Tabelle 14: Bereitschaft monatliche Ausgaben für Produkte und Dienstleistungen

Ausgaben für Produkte und Dienstleistungen in €	Anteile in % (n=3.457)
< 50	1,5
50 - 100	3,3
101 - 200	9,3
201 - 300	10,5
301 - 400	11,7
> 400	19,7
Keine Angaben	44,0

Ausgaben für Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie

Bei der Frage, wie viel die Befragten bereit wären von ihrem monatlichen Netto-Einkommen für Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie aufzubringen, wenn dadurch ihr Verbleib in der Häuslichkeit gesichert wäre, war der am häufigsten gewählte Betrag 101 – 200 € mit 11,7%. 6,9% würden aber sogar über 400 € monatlich ausgeben (s. Tabelle 15). Über die Hälfte der Befragten hat sich nicht zu der Frage geäußert und scheint sich noch unsicher zu sein.

Tabelle 15: Bereitschaft monatliche Ausgaben für Ambient Assisted Living Technologie

Ausgaben für Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie in €	Anteile in % (n=3.457)
< 50	6,3
50 - 100	9,5
101 - 200	11,7
201 - 300	6,3
301 - 400	3,3
> 400	6,9
Keine Angaben	56,0

4.7 Virtueller Dorfmarktplatz

Lediglich 3,8% der Befragten (138 Teilnehmer*innen) gaben an den vDM zu kennen. 71,6% antworteten, dass er nicht bekannt ist und 24,6% machten keine Angabe. Bezogen auf die Nutzung der Widgets können demnach kaum Aussagen getroffen werden. Das Wetter wird mit 0,8% noch am häufigsten genutzt. Zu der Frage, ob sie den vDM Freunden und Bekannten weiterempfehlen würden, machten 96,9% keine Angabe. Ausdrücklich dagegen stimmten 5 Personen (0,1%). Auch zu der Frage, wie viel sie bereit wären, von ihrem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen für die Inanspruchnahme des vDMs aufzubringen, machten 82,9% keine Angabe. 5,8% würden 5 – 10 € ausgeben, 5,7% unter 5 €. 14,9% würden einen werbefinanzierten vDM vielleicht präferieren, wenn hierdurch die Inanspruchnahme der digitalen Dienste kostenlos wäre. 12,8% stimmten dabei ausdrücklich für ja und 6,5% für nein. Auch bei dieser Frage machte der Großteil der Befragten keine Angabe. Insgesamt kannten noch zu wenige der Befragten den vDM, um aussagekräftige Ergebnisse bezüglich seiner Akzeptanz und Nutzung erhalten zu können.

4.8 Einstellung zur Technik/ Techniknutzung

Beim Thema „Einstellung zur Technik“ fanden die Aussagen „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu kommen“ (60,2%), „Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze“ (49,3%) und „Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag“ (45,1%) die höchsten Anteile uneingeschränkter Zustimmung bei den Befragten (s. Tabelle 16). 45,1% stimmen außerdem zu, dass elektronische Geräte den Alltag erleichtern und 39,1%, dass diese einen hohen Lebensstandard ermöglichen. Die mit Abstand geringsten Anteile uneingeschränkter Zustimmung finden die Aussagen „Elektronische Geräte machen krank“ (3,0%), „Elektronische Geräte machen vieles umständlicher“ (4,9%) und „elektronische Geräte führen zu geistiger Verarmung“ (5,6%).

Die größten Anteile uneingeschränkter Ablehnung erhalten die Aussagen „Elektronische Geräte machen krank“ (51,2%), „Elektronische Geräte machen vieles umständlicher“ (47,0%) und „Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt“ (44,5). Die kleinsten Anteile uneingeschränkter Ablehnung finden die Aussagen: „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen“ (2,6%), „Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag“ (4,8%) und „elektronische Geräte ermöglichen einen hohen Lebensstandard“ (5,8%).

Unsicher waren sich viele der Befragten bei den Aussagen „Elektronische Geräte verursachen Stress.“ (46,7%), „Ich kenne mich im Bereich elektronischer Geräte aus.“ (51,4%), „Elektronische Geräte machen unabhängig“ (49,8%), und „Es fällt mir leicht, die Bedienung eines elektronischen Geräts zu lernen.“ (47,6%). Die Aussagen: „Elektronische Geräte machen krank.“ (22,6%) und „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.“ (24,8%) wurden im Vergleich zu den anderen am seltensten mit „teils/ teils“ beantwortet.

Keine Angaben machten die meisten Befragten zu ihrer Meinung über die Aussage „Elektronische Geräte machen krank“ (23,2%). Nur 10,1% machten keine Angabe zu der Aussage „Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze“.

Tabelle 16: Einstellung zur Technik

Einstellung zur Technik	Anteile in % (n=3.457)			
	Trifft zu	Teils/ teils	Trifft nicht zu	Keine Angaben
Ich liebe es, neue elektronische Geräte zu besitzen.	20,1	39,5	17,7	22,7
Elektronische Geräte machen krank.	3,0	22,6	51,2	23,2
Ich gehe gern in den Fachhandel für elektronische Geräte.	25,9	32,3	29,7	12,1
Ich habe bzw. hätte Verständnisprobleme beim Lesen von Elektronik- und Computerzeitschriften.	24,8	34,8	26,0	14,3
Elektronische Geräte ermöglichen einen hohen Lebensstandard.	39,1	40,9	5,8	14,3
Elektronische Geräte führen zu geistiger Verarmung.	5,6	31,2	45,4	17,8
Elektronische Geräte machen vieles umständlicher.	4,9	30,7	47,0	17,4
Ich informiere mich über elektronische Geräte, auch wenn ich keine Kaufabsicht habe.	21,4	28,7	36,2	13,6
Elektronische Geräte machen unabhängig	21,9	49,8	12,4	15,8
Es macht mir Spaß, ein elektronisches Gerät auszuprobieren.	28,8	35,6	22,3	13,2
Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag.	45,1	38,7	4,8	11,3

Elektronische Geräte erhöhen die Sicherheit.	30,5	45,7	7,5	16,2
Elektronische Geräte verringern den persönlichen Kontakt zwischen den Menschen.	27,5	42,9	16,7	12,9
Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze.	49,3	32,1	8,6	10,1
Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt.	8,5	33,7	44,5	13,3
Elektronische Geräte verursachen Stress.	8,9	46,7	28,9	15,5
Ich kenne mich im Bereich elektronischer Geräte aus.	15,0	51,4	21,3	12,3
Es fällt mir leicht, die Bedienung eines elektronischen Geräts zu lernen.	22,8	47,6	18,9	10,7
Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.	60,2	24,8	2,6	12,4

Bei der Betrachtung dieser Ergebnisse lassen sich Tendenzen und Merkmale erkennen, mit Hilfe derer die Einstellung der Befragten zur Technik und Techniknutzung zusammenfassend skizziert werden kann:

Es ist zu erkennen, dass Aussagen, die eine große Ablehnung von Technik zum Ausdruck bringen, häufig Ablehnung und selten Zustimmung bei den Teilnehmer*innen finden. Aber auch die Aussagen, die eine sehr positive, enthusiastische Haltung zu elektronischen Geräten und zur Technik allgemein kennzeichnen (z. B. „Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt“), finden ein hohes Maß an Ablehnung und wenig Zustimmung bei den Befragten. Die Aussagen scheinen nüchtern und pragmatisch beurteilt zu werden, und ein ebenso nüchternes Verhältnis der Teilnehmer*innen zu elektronischen Geräten scheint in den Ergebnissen zum Ausdruck zu kommen. Aussagen über genau beschriebene, für die Teilnehmer*innen überprüfbare praktische Nutzen von elektronischen Geräten (z. B. „Elektronische Geräte helfen an Informationen zu gelangen.“, „Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag.“) finden überwiegend ihre Zustimmung, während sehr allgemeine, spekulative Aussagen (z. B. „Elektronische Geräte machen krank.“) überwiegend abgelehnt werden. Chancen und Risiken von elektronischen Geräten und auch die persönlichen Fähigkeiten und Potenziale von deren Nutzung scheinen von den Teilnehmer*innen überwiegend sachlich und differenziert eingeschätzt zu werden.

Nutzung technischer Geräte

Tabelle 17 zeigt den Besitz technischer Geräte der Befragten an, jeweils in der Reihenfolge der ermittelten Häufigkeiten. Die Häufigkeitsverteilung legt eine Einteilung der aufgeführten technischen Geräte in zwei Gruppen nahe: Geräte mit großer Verbreitung bei den Befragten und Geräte mit geringer Verbreitung.

Geräte mit großer Verbreitung sind nach dieser Einteilung: Handys mit Internetzugang (68,2%), W-LAN (65,5%), Fernseher mit Internetzugang (64,4%), Computer mit Internetzugang (64,1%), Navigationsgeräte (59,9%), Kommunikationstechnologien (58,4%) und Tablets (47,4%).

Geräte mit geringer Verbreitung sind, gemessen an der Häufigkeit der Nennung: Web-Cams (14,5%), Handys ohne Internetzugang (12,0%), Rasenmähroboter (8,0%), Spielekonsolen (7,6%), Reinigungsroboter (7,6%), Hausnotruf-Systeme (2,6%), keins, weil man sich nicht damit auskennt (1,9%) oder keinen Bedarf hat (1,4%), Computer ohne Internetzugang (0,9%) und Sensormatten (0,4%).

Tabelle 17: Besitz technischer Geräte

Welche technischen Geräte besitzen Sie?	Anteile in % (n=3.457)
Handy mit Internetzugang (auch Smart-Phone)	68,2
W-LAN (drahtlose Internetverbindung)	65,5
Fernseher mit Internetzugang	64,4
Computer mit Internetzugang	64,1
Navigationsgerät	59,9
Kommunikationstechnologie (Fax, WhatsApp, Skype, Zoom)	58,4
Tablet	47,4
Web-Cam	14,5
Handy ohne Internetzugang	12,0
Rasenmähroboter	8,0
Spielekonsole (z.B. Xbox, Wii, Playstation)	7,6
Reinigungsroboter	7,6
Hausnotruf-System	2,6
Keins, weil ich mich nicht damit auskenne	1,9
Keins, weil ich keinen Bedarf habe	1,4
Computer ohne Internetzugang	0,9
Sensormatte (z.B. zur Registrierung von Bewegung wie beim Aufstehen aus dem Bett)	0,4

Dass die technischen Geräte der ersten Gruppe bei den Befragten über 50-jährigen im Landkreis Graftschaft Bentheim vergleichsweise weit verbreitet sind, lässt sich dahingehend deuten, dass hinsichtlich des Besitzes dieser Geräte die Entwicklung in der Gesamtgesellschaft auch in dieser Personengruppe ankommt. Die verhältnismäßig geringe Verbreitung von Web-Cams und Spielekonsolen lässt sich sicherlich als altersspezifisches Phänomen erklären. Die Nutzung beider Arten der Geräte ist vorstellbar, aber das Bedürfnis, diese Geräte zu besitzen und zu nutzen, ist in dieser Altersgruppe offensichtlich nicht stark ausgeprägt. Der geringe Anteil von Personen, die einen Computer ohne Internetzugang besitzt, zeigt, dass offensichtlich die Bereitschaft, sich einen Computer anzuschaffen, fast immer mit der Bereitschaft verbunden ist, sich auch einen Internetzugang zuzulegen. Möglicherweise wird das Interesse am Computer erst durch das Interesse an einem Internetanschluss geweckt. Diese Annahme lässt sich durch die vorliegenden Daten jedoch nicht überprüfen. Dass Hausnotrufsysteme und Sensormatten bei den Befragten in so geringem Maße benutzt werden, lässt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass diese Geräte im Gegensatz zu den anderen aufgeführten technischen Geräten nur im Zusammenhang mit einem bestimmten Maß an persönlichem Hilfs- oder Pflegebedarf von Nutzen sind und dieser Bedarf bei den Befragten unter anderem aufgrund der Altersstruktur noch nicht besteht. Die geringe Verbreitung von Reinigungs- und Rasenmährobotern ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass diese Geräte noch nicht lange genug auf dem Markt sind, um die Befragten mit ihrer pragmatischen, nicht unbedingt experimentierfreudigen und enthusiastischen Einstellung zu elektronischen Geräten von deren Nutzen zu überzeugen. Der Anschaffungspreis könnte gegenüber dem Nutzen noch als zu hoch bewertet werden.

Internetanschluss

Mit einem Anteil von 75,5% besitzen gut drei Viertel der Befragten einen Internetanschluss. Lediglich 3,5% verfügen über keinen Internetanschluss, weil sie keinen Bedarf haben. 1,7% haben keinen Internetanschluss, weil sie sich nicht damit auskennen und 1,2% aus sonstigen Gründen. 18,1% machten dazu keine Angabe.

Anreize ein technisches Gerät zu nutzen

Bei der Frage, welche Anreize die Befragten sehen, technische Geräte zu benutzen, werden in der Tabelle 18 die auszuwählenden Antworten in der Reihenfolge der Häufigkeiten aufgeführt, mit denen sie von den Teilnehmer*innen angekreuzt wurden. Der prioritäre Anreiz bei der Nutzung technischer Geräte ist es für die Befragten, auf dem Laufenden zu bleiben (65,5%). Ein weiterer Grund ist die erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen (54,4%), sowie die Zeitersparnis (31,7%).

Tabelle 18: Anreize zur Nutzung technischer Geräte

Welche Anreize sehen Sie, technische Geräte zu nutzen?	Anteile in % (n=3.457)
auf dem Laufenden bleiben (z.B. Nachrichten)	65,5
erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen	54,4
Zeitersparnis	31,7
Dienstleistungen bequem und schnell ordern (z.B. Handwerker)	27,9
Geld sparen können (z.B. über Rabattaktionen rechtzeitig informiert werden)	20,4
sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen	20,0
Sonstiges	6,3

Nutzung technischer Anwendungen

In Tabelle 19 sind die technischen Anwendungen, die von Befragten genutzt werden, in der Reihenfolge der Häufigkeit ihrer Nennungen aufgeführt. Am häufigsten werden demnach Textnachrichten (68,0%), Suchmaschinen (62,7%) und E-Mail-Dienste (54,5%) genutzt. Am seltensten werden eigene Homepages (4,0%) oder Internetblogs (2,8%) von den Befragten in Anspruch genommen. Auch Online-Communities (5,2%) und Dienstleistungsportale werden als Nutzer oder Anbieter verhältnismäßig selten genutzt (5,5%). 5,1% nutzen gar keine technischen Anwendungen, weil sie sich nicht damit auskennen und 4,1% nicht, weil sie keinen Bedarf haben.

Tabelle 19: Nutzung technischer Anwendungen

Welche technischen Anwendungen nutzen Sie?	Anteile in % (n=3.457)
Textnachrichten (z.B. SMS, WhatsApp)	68,0
Suchmaschinen (z.B. Google, Yahoo)	62,7
E-Mail-Dienste	54,5
Internetbanking	45,2

Computerprogramme (z.B. Spiele, Textverarbeitung, Bildbearbeitung)	40,4
Tausch-/ Auktionsbörsen (z.B. eBay)	30,9
Online-TV/ -Radio	30,7
Internettelefonie (z.B. Skype)	25,7
Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter, XING)	24,6
Videotelefonie	20,3
Internetforen	11,7
Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Anbieter/ Nutzer	5,5
Online-Communities	5,2
Keine, weil ich mich nicht damit auskenne	5,1
Keine, weil ich keinen Bedarf habe	4,1
Eigene Homepage	4,0
Internetblog	2,8
Sonstiges	2,2

Erneut kommt bei dieser Erhebung zum Ausdruck, dass die Befragten den persönlichen Nutzen von neuen technischen Produkten überwiegend in der Information und Kommunikation sehen und weniger im Zusammenhang mit alltagserleichternden Dienstleistungen.

Einkaufen im Internet

Über das Internet tätigen 68,0% der Befragten Einkäufe. Der Anteil derer, die nicht im Internet einkaufen, ist deutlich geringer. 11,2% shoppen nicht online, weil sie sich nicht damit auskennen und 10,1% nicht, weil sie keinen Bedarf haben. 7,6% nutzen die Angebote aus sonstigen Gründen nicht.

Der Einkauf im Internet betrifft am häufigsten Kleidung, Schuhe und Accessoires (38%). Von vielen werden aber auch Geräte, z. B. Werkzeuge oder Technik (33,2%), und Medien, z. B. Bücher, Filme und Musik (31,3%), über das Internet bestellt. Am wenigsten häufig wurden Nahrungs- und Körperpflegemittel (13,1%), Fahrzeuge und Zubehör (10,5%) und Sonstiges (5,7%) von den Befragten angegeben (s. Tabelle 20).

Tabelle 20: Produkte, die online eingekauft werden

Was kaufen Sie im Internet ein?	Anteile in % (n=3.457)
Kleidung, Schuhe, Accessoires	38,0
Geräte (z.B. Werkzeuge, Technik)	33,2

Medien (z.B. Bücher, Filme, Musik)	31,3
Freizeit- und Sportprodukte	23,7
Reisen	21,5
Gesundheitsprodukte (z.B. Medikamente)	20,7
Hausrat (z.B. Möbel)	15,0
Nahrungs- und Körperpflegemittel	13,1
Fahrzeuge und Zubehör	10,5
Sonstiges	5,7

5 Reflexion der empirischen Ergebnisse

Die Menschen, die in der Stadt leben, sind vorwiegend 65-69 Jahre und älter (17,7%), dagegen sind die meisten Befragten in den Samtgemeinden/ der Gemeinde zwischen 55-59 Jahre alt (20,9%). **Das Wohnen im Eigenheim hat insgesamt eine hohe Priorität für die Menschen, die in dem Landkreis Graftschaft Bentheim leben.** Die Bereitschaft zum Umzug ist bei etwa 44% der Bürger*innen nicht vorhanden. Primäre Umzugsgründe sind, dass die Wohnung nicht mehr passt oder der Garten nicht mehr bewirtschaftet werden kann. Die Wohnsituation ist ebenfalls innerhalb der Graftschaft verschieden. Die Menschen in den Städten Nordhorn oder Bad Bentheim leben überwiegend in einer Wohnung. In den Samtgemeinde Schüttorf und Neuenhaus wohnen sie häufiger in einem Haus als in einer Wohnung. In den anderen Samtgemeinden/ der Gemeinde dominiert hingegen das Eigenheim. Die Menschen aus Nordhorn haben außerdem eine deutlich geringere Bereitschaft umzuziehen als die Menschen aus den anderen Kommunen. Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass die Bewohner*innen von Nordhorn mit der Nahversorgung insgesamt deutlich zufriedener sind und diese auch deutlich besser erreichen können als die Bewohner*innen der anderen Kommunen. Daher sehen sie anscheinend keine Notwendigkeit umzuziehen. Insgesamt lässt sich aber kein Unterschied bei der Umzugsbereitschaft im Vergleich von Stadtbewohnern zu Bürger*innen der Samtgemeinden/ Gemeinde erkennen. **Um in ihrem jetzigen Heim bleiben zu können, würden knapp 20% der Befragten mehr als 400 € ihres Netto-Haushaltseinkommens monatlich für Produkte und Dienstleistungen wie Rasenmäroboter oder Essen auf Rädern ausgeben.** Dies betont abermals, wie wichtig es den Teilnehmer*innen der Befragung ist, zu Hause wohnen bleiben zu können.

Wenn die Befragten umziehen würden, dann zu 43,6% in eine Seniorenwohnanlage. Der Umzug zu den Kindern oder jüngeren Verwandten wird hingegen von 37,4% der Befragten abgelehnt. Das Pflegeheim wird ebenfalls von mehr Menschen der Graftschaft Bentheim tendenziell abgelehnt (21%). Nur wenige sehen dies als Option für sich (15,6%), wobei sich die meisten (31,5%) noch unsicher sind. Laut der Generali Altersstudie von 2017 leben über 90% der Deutschen im Alter von über 65 Jahren in privaten Wohnungen, während gemeinschaftliche Wohnformen noch nicht von vielen genutzt werden, was sich allerdings ändern wird. Nur knapp 4% der Personen über 65 leben in Alten- und Pflegeheimen, wobei der Anteil jenseits des 80. Lebensjahres auf rund 11% ansteigt (Oswald & Wahl 2016). Das Wohnen in den eigenen vier Wänden

stellt also auch nach den Ergebnissen der Generali Studie nach wie vor die beliebteste Wohnform und den zentralen Lebensort für ältere Menschen dar. Die Wohnwünsche differenzieren sich aber auch bei Älteren durch die wachsende Pluralisierung immer weiter aus. Da es *den* alten Menschen nicht mehr gibt, gibt es auch nicht *die* Ansprüche an die Wohnung und das Wohnumfeld. Zudem wünschen sich viele **bessere Möglichkeiten kurzfristig eine Pflegekraft zu bekommen oder auf einen Platz in einer Tagespflege zurückgreifen zu können**. Am meisten wünschen sich die Betroffenen jedoch **mehr Hausbesuche von Ärzten**. Dies sagen 38% aller 65- bis 85-Jährigen, deren Partner Unterstützung benötigen (Generali Altersstudie 2017).

Das Wohnumfeld im Landkreis Grafschaft Bentheim hat **eine gute Nachbarschaft** - dies bestätigen etwa 72% der Befragten - **sowie gute Einkaufsmöglichkeiten bzw. Dienstleistungsangebote**. Die Verkehrsanbindung wurde aber von deutlich mehr Bürger*innen Nordhorns gut bewertet als von den Einwohner*innen der anderen Kommunen. Vor allem in den Samtgemeinden Schüttorf und Emlichheim schnitt die Verkehrsanbindung schlecht ab. In Bezug auf die Infrastruktur ist der älteren Generation laut der Generali Altersstudie 2017 insbesondere wichtig, dass es in der Nähe Arztpraxen gibt, Geschäfte für den täglichen Bedarf, Betreuungs- und Pflegedienste und eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Generali Altersstudie 2017). Im Landkreis Grafschaft Bentheim liegen die **Wegezeiten zum Arzt, zur Apotheke, zum Supermarkt und zur nächsten Bushaltestelle bei unter 15 Minuten**, wobei die meisten dazu den PKW oder das Fahrrad oder E-Bike nutzen. Die Erreichbarkeit von Ärzten, Apotheken und Einkaufsläden ist in der Stadt Nordhorn deutlich besser als in Bad Bentheim und in den Samtgemeinden/ der Gemeinde. Dies ist allein schon durch die Infrastruktur der Geografie bedingt.

Dass sich hier etwas ändern muss, ist den Bürger*innen des Landkreis Grafschaft Bentheim bereits bewusst, da sie angeben ihre Nutzung von Dienstleistungen zukünftig zu verändern. In Zukunft sind von fast 60% der Befragten Apothekenlieferdienstleistungen gewünscht und über 1/3 der Befragten kann sich vorstellen, sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden. In Form eines Hausbesuchs Dienstleistungen von Ärzten und anderen Berufsgruppen des Gesundheitswesens in Anspruch zu nehmen kann sich etwa die Hälfte der Befragten vorstellen. Knapp 8% würden dies sogar in Form einer Videosprechstunde wahrnehmen wollen. Ebenfalls die Hälfte der Befragten würde zukünftig Pflegeangebote nutzen. Somit wird

deutlich, dass den Bürger*innen die Defizite des Alters bekannt sind, sie sich aber noch nicht im Gesunden damit beschäftigen möchten, sondern erst, wenn ein Defizit sichtbar ist. Unentgeltliche personelle Hilfen beziehen sich primär auf Haushalt und Garten, bevorzugt von Angehörigen ausgeführt. Da diese Hilfen jedoch in der Ambivalenz zur Selbständigkeit stehen, werden sie eher abgelehnt - fast 40% erhalten momentan keine unentgeltliche personelle Unterstützung.

Knapp über 50% der Befragten leben mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammen. Gerade mit Blick auf die antizipierte Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit des Partners oder der eigenen Person haben laut der Generali Altersstudie (2017) die meisten älteren Menschen auch eine klare Vorstellung davon, an wen sie sich zu wenden haben, wenn sie auf Hilfe angewiesen sind. Ein Großteil der Pflegeleistungen wird bisher vom Partner erbracht, jedoch wird gleichzeitig auf die Hilfe anderer Familienmitglieder wie auch des außerfamiliären Netzwerkes zurückgegriffen. Die meisten älteren Menschen in Deutschland können vor allem auf die Hilfe der engsten Familienangehörigen vertrauen. Drei Viertel aller 65- bis 85-Jährigen wissen, dass sie sich in einer schwierigen Lage auf ihre Kinder verlassen können, zwei Drittel, dass sie sich auch auf ihren Partner verlassen können. 53% wissen zudem um die Unterstützung guter Freunde, 39% bauen auf die Nachbarschaftshilfe. 59% der 65- bis 85-Jährigen erhalten im Alltag sogar zumindest sporadisch Hilfe von ihren Nachbarn (Generali Altersstudie 2017).

Über 40% der Befragten der Post-Studie **verfügen über eine Patientenverfügung bzw. Vorsorgevollmacht.** Etwa 25% planen darüber hinaus, sich eine anzulegen, während über 70% noch unsicher sind und keine Angabe dazu gemacht haben. Laut der Generali Altersstudie 2017 haben 57% der 65-85-Jährigen in Deutschland bereits eine Patientenverfügung abgefasst (Generali Altersstudie 2017) Außerdem hat die große Mehrheit derjenigen, die noch keine Patientenverfügung verfasst hat, durchaus den Plan, dies in absehbarer Zeit zu tun. Das gilt auch für die Vorsorgevollmachten (Generali Altersstudie 2017). Hier liegen die Teilnehmer*innen der Post-Befragung bisher noch unter dem berechneten Durchschnitt der Generali Studie.

Interessant ist, dass die Kriterien für eine seniorengerechte Wohnung in der Befragung zumeist auf Ebenerdigkeit reduziert werden. Etwa 37% planen auch keinen seniorengerechten Umbau, obwohl 36% angaben, über mehrere Etagen zu wohnen. Gerade bei der Frage nach einem geplanten seniorengerechten Umbau gaben fast 60% der Befragten keine Antwort. Hier zeigt sich **eine fehlende Bereitschaft, sich mit dem Thema Alter und altersgerechtem Wohnen auseinanderzusetzen und auch eine**

generelle Unwissenheit zu seniorenrechtlichen Wohnformen, was in der Folge mehr Aufklärungsarbeit erfordert. Die Generali Altersstudie kam diesbezüglich zu dem Ergebnis, dass Stufen und Schwellen beim Zugang zur Wohnung oder dem Haus wenig Bedeutung für die Präferenz des Wohnens in den „eigenen vier Wänden“ zu haben scheinen. Dabei wird geschätzt, dass diese negativen Umwelteinflüsse bei rund drei Viertel aller Seniorenhaushalte vorliegen. Viele ältere Menschen wissen oft nicht, was unter „altersgerecht“ zu verstehen ist. Die Vorteile eines Umbaus, zum Beispiel die Vermeidung von Barrieren, erschließt sich ihnen daher nicht. Das Wohnumfeld (Nähe zu Ärzten und Geschäften etc.) ist bedeutsamer (Generali Altersstudie 2017). Wenn die meisten Bürger*innen im eigenen Heim wohnen bleiben möchten, wird **auch die Sicherheit zu einem wichtigen Thema.** Dies bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für ergänzende Umbaumaßnahmen und Dienstleistungskonzepte (Generali Altersstudie 2017), was auch mit Hilfe technischer Unterstützung umgesetzt werden könnte. Trotz der zunehmenden Diskurse zur Techniknutzung von Älteren und „Silver Surfern“ wird in vielen Altersstudien noch immer von der These ausgegangen, dass moderne Kommunikations- und Informationstechnologien eher unangemessene Ansprüche an ältere Menschen stellen als sie zu unterstützen. Nicht wenige ältere Menschen, gerade Hochbetagte, haben laut der Generali Altersstudie auch Angst, wenn es um das Internet geht. Nach einer anderen repräsentativen Umfrage (4.000 Personen) der „Initiative D21“ schrecken noch immer viele Senioren vor dem – in ihren Augen – gefährlichen und komplizierten Internet zurück und überlassen es anderen Familienmitgliedern (oft Kindern oder Enkelkindern). Vielen Älteren ist noch nicht klar, wie die neuen technischen Optionen im Alltag konkret zu ihrem Vorteil genutzt werden können (Generali Altersstudie 2017). Die Ergebnisse der Post-Studie zeigen, dass **technische Geräte von den Bewohner*innen der Grafschaft Bentheim im Alter über 50 viel genutzt werden, vor allem, um an Informationen zu gelangen, mit anderen Menschen zu kommunizieren und den Alltag zu erleichtern.** Insgesamt besitzen gut 2/3 der Befragten einen Internetanschluss. Im Vergleich dazu lassen sich Daten des Eurostat heranziehen. Nach ihren Angaben im Jahr 2020 waren 96% aller Haushalte in Deutschland mit einem Internetanschluss ausgestattet. Im Jahr davor waren es 95%, vor zehn Jahren lag der Anteil noch bei 82%. Die Zahlen beziehen sich auf Haushalte, die mindestens ein Mitglied im Alter von 16-74 Jahren aufweisen (Eurostat 2021). Etwa 59% der über 80-Jährigen in der Post-Befragung gaben allerdings

an, keinen Bedarf für einen Internetanschluss zu haben, 48,3%, weil sie sich nicht damit auskennen. Dies passt zu den Ergebnissen der Generali Studie 2017.

Fast 70% aller Befragten kaufen im Internet ein. Zumeist werden dabei Kleidung, Schuhe und Accessoires oder Geräte und Medien erworben. Bei den Aussagen zur Technik stimmten die meisten der Befragten zu, dass technische Geräte helfen können, an Informationen zu gelangen. Dies betraf etwa 20% der 55-59-Jährigen, während 42,2% der über 80-Jährigen dagegen stimmten. Diese Tatsache passt auch zu dem Ergebnis, dass insgesamt über 65% der Befragten bei der Nutzung von Technik den Anreiz sehen auf dem Laufenden zu bleiben. Über die Hälfte der Befragten gab an, dadurch leichter mit anderen Menschen kommunizieren zu können. Der Aussage, dass technische Geräte Stress verursachen, stimmte insgesamt fast die Hälfte der Befragten nur teils zu und fast 30% verneinten dies sogar, während nur knapp 9% zustimmten. Zudem sieht fast ein Drittel der Befragten die Zeitersparnis als Anreiz, technische Geräte zu nutzen, was dazu beitragen sollte den Stress zu reduzieren. Beides spricht dafür, dass aus der Sicht der Befragten die Vorteile elektronischer Geräte den nachteiligen Stressfaktoren der Technik überwiegen.

Altersgerechte Assistenzsysteme (AAL: Ambient Assisted Living) breiten sich laut der Generali Altersstudie 2017 immer weiter aus. Generell ist die Akzeptanz technologischer Innovationen altersabhängig und stark vom konkreten Nutzen determiniert. **Bestehende Barrieren gegenüber den neuen Technologien haben sich bereits in vielen Fällen aufgelöst und die konkreten Erleichterungen werden genutzt.** Die zukünftigen Älteren werden sich demnach von den heutigen hinsichtlich der Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Technologien signifikant unterscheiden (Generali Altersstudie 2017). Die laut der Generali Studie zunehmende Verbreitung der AAL Technologie passt auch zu den Ergebnissen der Post-Studie, da knapp 12% der Befragten dazu bereit wären, 101- 200 € monatlich von ihrem Netto-Haushaltseinkommen für Smart-Home bzw. AAL Technologie aufzubringen, um den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu sichern. Etwa 7% würden sogar über 400 € monatlich ausgeben.

Zur Akzeptanz und Nutzung des vDMs kann bisher nur die Aussage getroffen werden, dass er der Mehrzahl der Teilnehmer*innen vor der Befragung unbekannt war. Dies könnte einerseits daran liegen, dass der vDM zum Zeitpunkt der Umfrage erst seit kurzem online war und andererseits, weil er lokal auf die Samtgemeinde Uelsen ausgerichtet ist.

Von Interesse ist, dass die Menschen in der Grafschaft sich gern bis zur Rente im Ehrenamt einbringen, vor allem im Verein oder der Kirche, aber dann erst mal eine Pause davon möchten. Laut der Generali Altersstudie gehen mehr als 40% der 65- bis 85-Jährigen mit 4,4 Stunden pro Woche einer ehrenamtlichen Tätigkeit nach, was deutlich macht, dass ältere Menschen als ein aktiver, mitverantwortlich handelnder Teil unserer Gesellschaft anzusehen ist und auch als solcher verstanden werden möchten. Schwerpunkte des freiwilligen Engagements sind die Bereiche Kirche, Sport, Kultur sowie Freizeit und Geselligkeit (Generali Altersstudie 2017), was sich ebenfalls mit den Ergebnissen der Post-Studie deckt. Die Teilnehmer*innen der Befragung sind zu etwa einem Viertel dazu bereit, sich in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich zu engagieren, wenn dadurch weitere Angebote realisiert werden könnten. Nur 16% stimmten explizit dagegen. Dies spricht für ein grundlegendes Interesse der Bürger*innen an derartigen Angeboten. Die größte Herausforderung ist, diesen Zeitpunkt wahrzunehmen und konstruktiv in einem Netzwerk zu nutzen. Die Ergebnisse machen darüber hinaus sichtbar, dass ein ehrenamtliches Engagement einen individuellen Zugang erfordert und einer zeitlichen Definition bedarf.

Die Ergebnisse zeigen, dass **fast genauso viele der Befragten erwerbstätig (36%) wie in Rente (38,6%) sind**. Der Trendvergleich der Generali Altersstudie 2013 und 2017 ergab, dass immer mehr Ältere regelmäßig arbeiten. Während dies in 2013 noch 11% angaben, waren es in 2017 schon 15% (Generali Altersstudie 2017). Das Einkommen der Befragten liegt bei 23,7% bei mehr als 3.000 €. Bei 16,7% liegt es zwischen 1.001 – 2.000 €. Daraus lässt sich schließen, dass bei rund 40% der Befragten eine Möglichkeit der Finanzierbarkeit von gesundheits- oder alltagsbezogenen Angeboten möglich wäre. Die Herausforderung liegt, neben der unterschiedlichen Geografie des Landkreises Grafschaft Bentheim, sehr deutlich in der Individualität der Bürger*innen, wie auch einem nachbarschaftlich konformen Verhalten. Der Besitz und die Pflege des Eigentums dominieren den Lebensalltag in dem Landkreis und stehen einer Pflegebedürftigkeit so lange vor, bis eine ästhetische Außendarstellung nicht mehr greift. **Die Offenheit gegenüber neuen Berufsgruppen wie der akademisch qualifizierte Pflegefachkraft sind zu spüren, wie auch die Bereitschaft, sich auf neue technikerunterstützte Versorgungsmethoden einzulassen bzw. sie zu erproben.**

6 Vergleich der Daten Prä-Post

Die Rücklaufquote vor sechs Jahren war um etwa 9% höher als bei der aktuellen Befragung. Die Vorgehensweise innerhalb beider Studien war identisch bis auf, dass bei der Post-Studie keine Erinnerungsschreiben mit dem Hinweis auf die Verlängerung der Rücksendefrist versandt wurden. Dies war der Eigenfinanzierung geschuldet. Die erste Erhebung wurde wie in dem Vorwort beschrieben im Rahmen der Vorphase des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0“ finanziert und diesmal mussten Gelder vom Projekt, vom Landkreis oder den weiteren beteiligten Institutionen aufgebracht werden.

Beschreibung der Stichprobe

Im Vergleich zur ersten Befragung unterschied sich die Altersverteilung der Teilnehmer*innen. **Die größte Altersgruppe bildeten in der Post-Befragung Männer und Frauen zwischen 55-59 Jahren (15,8%), bei der vorherigen Befragung lag die Mehrheit in der Altersgruppe 75 Jahre oder älter (21,7%).** Die Anteile von Männern und Frauen waren innerhalb beider Befragungen recht ausgeglichen; dieses Mal gab es einen ca. 2-4% höheren Anteil an Frauen.

6.1 Wohnen/ Haushalt

Wohnort

Die räumlichen Verteilungen innerhalb der Befragung entsprachen - wie schon bei der ersten Befragung - ungefähr der räumlichen Verteilung der über 50-jährigen Gesamtbevölkerung im Landkreis. In Nordhorn, Bad Bentheim und Uelsen war die Beteiligung an der Umfrage wieder geringfügig niedriger.

Wohnformen

Die Anteile der Wohnformen sind ähnlich der Anteile in der ersten Befragung, wobei dieses Mal etwas mehr Menschen in einem Haus zur Miete wohnten als Menschen in einer Eigentumswohnung. Die Anteile der unterschiedlichen Haushaltskonstellationen entsprachen ebenfalls denen der alten Befragung, wobei der Anteil der Befragten, die keine Angabe zur Wohnform gemacht haben, in der aktuellen Befragung größer war (18,3% zu damals 1,7%).

Seniorengerechte Wohnungen

Auf die Frage, ob sie eine seniorengerechte Wohnung bewohnen, machte bei der Befragung vor sechs Jahren ein großer Anteil von 44,6% keine Angabe. **41,5% gaben**

damals an, eine seniorengerechte Wohnung zu haben, da die Wohnräume ebenerdig seien. Dies wurde bei der aktuellen Befragung nur von 15,8% angegeben. Es gaben bei der Post-Befragung aber 10,8% an, dass ihr Badezimmer altersgerecht sei, während es bei der ersten 6,8% der Befragtenangaben. Dafür bejahten dieses Mal nur 4,3% die Frage, dass es keine Barrieren gäbe, während es in der ersten Befragung 7,1% waren (s. Tabelle 21).

Lediglich 4,9% planen laut der aktuellen Ergebnisse einen seniorengerechten Umbau, während es in der früheren Befragung noch 7,9% waren. Allerdings gaben dieses Mal nur 37,2% ausdrücklich an, keinen seniorengerechten Umbau zu planen, während es vor sechs Jahren noch 73,1% waren. 57,9% hatten dieses Mal keine Angabe zu der Frage gemacht. Dies könnte dafürsprechen, dass ein größerer Anteil der Befragten noch unsicher ist, ob ein Umbau für sie in Frage käme, während diese Möglichkeit in der ersten Befragung vorwiegend aktiv abgelehnt wurde.

Tabelle 21: Prä-Post-Vergleich: Ist Ihre Wohnung „seniorengerecht“?

Ist Ihre Wohnung „seniorengerecht“?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)
Ja, weil die Wohnräume ebenerdig sind	41,5/ 15,8%
Ja, weil es keine Barrieren gibt	7,1/ 4,3%
Ja, weil es ein altersgerechtes Bad gibt	6,8/ 10,8%
Nein, weil ich Treppen vor der Haustür habe	- / 11,4%
Nein, weil ich über mehrere Etagen wohne	- / 36,0%
Nein, aus sonstigen Gründen	- / 3,0%
Keine Angabe	44,6/ 18,7%

Bereitschaft zur Veränderung der Wohnsituation

Insgesamt hat ein großer Anteil der Befragten weiterhin keine Bereitschaft umzuziehen, da schlussendlich die Vorteile überwiegen und sie in ihrer derzeitigen Häuslichkeit wohnen bleiben wollen. Im Vergleich zu den 61,3%, die in der ersten Befragung gegen einen Umzug gestimmt hatten, ist der Prozentanteil dieses Mal mit 44,3% allerdings deutlich geringer. Diesmal machten aber auch 22,6% keine Angabe zu der Frage, während es bei der ersten Befragung nur 7% waren.

6.2 Wohnumfeld und Nahversorgung

Das Wohnumfeld wurde von den meisten (71,9%) als gut bezeichnet (s. Tabelle 22). In der ersten Befragung waren es mit 77,7% noch etwas mehr. Auch die Zufriedenheit mit der Nahversorgung bejahte der Großteil der Befragten (64,5%), wobei die Zahl auch hier im Vergleich zur ersten Befragung (73,7%) geringer ausfiel. 14,8% gaben an, dass sich die Situation in letzter Zeit verschlechtert habe. Das sind 2,7% mehr als in der ersten Befragung. Deutlich mehr Personen, nämlich 23,9%, gaben aber an, sie habe sich verbessert, während dem in der ersten Befragung nur 12,1% zustimmten.

Dienstleistungsangebote (60,5% zu damals 66,8%), die Einkaufsmöglichkeiten (71,3% zu damals 64,1%), die Sicherheit (67,3% zu 57,6%), das Vereinsleben (46,1% zu 52,6%), die zentrale Lage (51,2% zu 47,6%) und die Verkehrsanbindung (44,9% zu 45,4%) wurden damals sowie aktuell als gut bezeichnet. Die Freizeitangebote wurden ebenfalls von vielen als zufriedenstellend (35,6% zu damals 41,1%) bewertet. Die Verkehrsanbindung wurde mit 17,2% (zu damals 17,8%) nach wie vor im Vergleich zu den anderen Möglichkeiten auch am häufigsten als schlecht beurteilt. Die Freizeitangebote wurden in der aktuellen Befragung mit 13,6% im Vergleich zu damals 9,3% jedoch von deutlich mehr Teilnehmer*innen als schlecht beurteilt.

Tabelle 22: Bewertung des Wohnumfeldes im Prä-Post-Vergleich

Wie bewerten Sie Ihr Wohnumfeld?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)	
	gut	schlecht
Dienstleistungsangebote	66,8/ 60,5%	8,6/ 4,9%
Einkaufsmöglichkeiten	64,1/ 71,3%	9,9/ 5,8%
Freizeitangebote	41,1/ 35,6%	9,3/ 13,6%
Nachbarschaft	77,7/ 71,9%	1,5/ 2,7%
Sicherheit	57,6/ 67,3%	4,0/ 2,4%
Vereinsleben	52,6/ 46,1%	4,0/ 4,0%
Verkehrsanbindung	45,4/ 44,9%	17,8/ 17,2%
Zentrale Lage	47,6/ 51,2%	10,7/ 11,2%

Fortbewegungsmittel zur Erreichung bestimmter verschiedener Einrichtungen

Bei der Verwendung der Fortbewegungsmittel zu verschiedenen Einrichtungen ist zu erkennen, dass zu den meisten Einrichtungen der Nahversorgung weiterhin überwiegend der eigene PKW bzw. das Moped benutzt werden, wie es schon in der Prä-Studie der Fall war (s. Tabelle 23). Allerdings sind die Prozentwerte der aktuellen Studie durchweg geringer als bei der Prä-Studie. Am meisten weicht die Nutzung des PKWs/ des Mopeds bei der Apotheke ab mit 27,7% im Vergleich zu damals 49,3%. Allerdings wurde in der aktuellen Studie auch von 18,7% der Befragten keine Angabe dazu gemacht, während dies in der Prä-Studie nur 7,7% machten. Am wenigsten weichen die Angaben zur Nutzung des PKWs/ Mopeds bei der nächsten Bushaltestelle ab mit 6,2% im Vergleich zu damals 8,7%. Bus und Bahn wurden auch damals schon nur sehr selten benutzt, ebenfalls mit Anteilen von durchwegs 1% oder weniger. Fußläufig scheinen für die Befragten damals sowie heute wenige der Einrichtungen erreichbar zu sein. Nur die nächste Bushaltestelle ist für 48,1% der Befragten zu Fuß erreichbar (damals 46,5%). Allerdings sind die Anteile der Angaben, dass eine Einrichtung zu Fuß erreicht werden kann, in vielen Fällen gestiegen - beim Einkaufsladen z.B. um fast das Doppelte mit aktuell 13,6% im Vergleich zu damals 7,2%. Ähnlich ist es auch bei der Apotheke, dem Arzt, der Bank und der Post. Hier sind die Prozentwerte der aktuellen Befragung zwischen 3,6 und 6,4 Punkte höher als in der Prä-Befragung.

Tabelle 23: Fortbewegungsmittel zu verschiedenen Einrichtungen im Prä-Post-Vergleich

Fortbewegungsmittel	Prä (n=4.030)/ Post (n=3.457)				
	PKW/ Moped	Bus/ Bahn	Fahrrad/ E-Bike	Zu Fuß	Keine Angabe
Apotheke	49,3/ 27,7%	0,5/ 0,1%	30,0/ 36,5%	12,5/ 17,0%	7,7/ 18,7%
Arzt	61,5/ 46,8%	1,0/ 0,5%	23,6/ 37,6%	8,5/ 12,1%	5,5/ 3,0%
Bank	49,4/ 34,0%	0,5/ 0,2%	33,0/ 43,7%	11,5/ 17,1%	5,7/ 5,1%
Einkaufsladen (tägliches Bedarf)	62,0/ 47,6%	0,4/ 0,1%	25,0/ 34,5%	7,2/ 13,6%	5,4/ 4,2%
Einrichtungen der Gemeinde	50,2/ 33,8%	0,8/ 0,3%	29,5/ 40,4%	9,2/ 11,5%	10,3/ 14,0%
Friedhof	44,4/ 29,9%	0,5/ 0,3%	25,7/ 35,8%	11,7/ 12,9%	17,7/ 21,2%
Kirche/ Pfarrzentrum	39,1/ 25,5%	0,4/ 0,1%	20,5/ 29,6%	18,5/ 15,4%	21,4/ 29,4%

Post	51,6/ 37,9%	0,5/ 0,2%	32,4/ 40,9%	8,7/ 15,0%	6,8/ 6,0%
Nächste Bushaltestelle	8,7/ 6,2%	0,4/ 0,6%	12,9/ 12,4%	46,5/ 48,1%	31,3/ 32,6%
Nächster Verein	27,6/ 18,0%	0,5/ 0,3%	27,5/ 32,7%	10,5/ 9,4%	33,9/ 39,8%
Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn	35,4/ 30,1%	1,8/ 1,0%	5,2/ 7,4%	4,5/ 3,7%	53,1/ 57,7%

Erreichbarkeit der Einrichtungen

Für die meisten Befragten waren die Einrichtungen mit dem von ihnen verwendeten Fortbewegungsmittel auch schon laut den Ergebnissen der Prä-Studie innerhalb von 15 Minuten erreichbar (s. Tabelle 24). Die Prozentangaben unterscheiden sich hierbei im Vergleich der Prä- und Post-Studie jeweils um höchstens 4%. Der Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn konnte auch damals von ca. 2% der Befragten in nicht weniger als zwischen 46-60 Minuten erreicht werden, 1,3% hatten damals sogar mehr als 60 Minuten benötigt. Ansonsten lagen die Wegzeiten zu allen abgefragten Einrichtungen von weniger als 1% der Befragten über 45 Minuten. Mehr als 30 Minuten brauchten zu einigen der Einrichtungen aber auch damals nur ein geringer Teil der Befragten zwischen 0,6 und 2,9 (ausgenommen der Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn mit 13,7%).

Tabelle 24: Wegezeiten zu verschiedenen Einrichtungen im Prä-Post-Vergleich

Wegezeiten zu Einrichtungen	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)				
	<15 Minuten	16- 30 Minuten	31- 45 Minuten	46-60 Minuten	>60 Minuten
Apotheke	73,4/ 73,6%	13,3/ 7,6%	1,9/ 0,3%	0,4/ -	0,1/ -
Arzt	69,7/ 72,4%	21,1/ 21,7%	2,9/ 2,5%	0,6/ 0,4%	0,3/ 0,2%
Bank	82,4/ 83,8%	10,9/ 11,0%	1,4/ 0,8%	0,4/ 0,2%	0,3/ 0,1%
Einkaufsladen (tägliches Bedarf)	83,2/ 84,4%	10,3/ 11,0%	1,7/ 0,9%	0,3/ 0,1%	0,3/ 0,1%
Einrichtungen der Gemeinde	68,7/ 67,5%	18,2/ 18,0%	2,2/ 1,5%	0,3/ 0,2%	0,2/ 0,1%
Friedhof	60,5/ 62,6%	17,9/ 16,5%	2,6/ 2,3%	0,4/ 0,1%	0,2/ 0,3%

Kirche/ Pfarrzentrum	67,5/ 63,5%	13,1/ 11,5%	1,6/ 1,1%	0,2/ 0,1%	0,1/ 0,1%
Post	75,7/ 78,4%	16,0/ 14,7%	1,9/ 1,8%	0,2/ 0,1%	0,3/ 0,2%
Nächste Bushaltestelle	70,2/ 73,4%	6,6/ 5,2%	0,6/ 0,6%	0,1/ 0,1%	0,1/ 0,1%
Nächster Verein	56,7/ 53,9%	11,7/ 11,1%	1,2/ 0,9%	0,2/ 0,2%	0,2/ 0,1%
Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn	18,8/ 18,5%	17,4/ 18,5%	13,7/ 12,6%	2,1/ 2,0%	1,3/ 0,6%

Zufriedenheit mit den Einrichtungen

In der Prä-Studie gaben mit 73,7% insgesamt 9,2% mehr der Befragten an, mit den genannten Einrichtungen zufrieden zu sein. In der Post-Studie gaben jedoch 2,9% weniger an, nicht zufrieden zu sein. Vor sechs Jahren gaben nur 12,1% an, dass sich die Situation in den letzten Jahren verbessert habe, während dies in der Post-Studie 23,9% aussagten, also fast die doppelte Anzahl. Ebenso gaben in der Post-Studie 4,3% mehr an, die Nahversorgung gut erreichen zu können.

Erwerbstätigkeit und Ruhestand

Bei der Frage nach der Erwerbstätigkeit befand sich auch dieses Mal der größte Teil der Befragten bereits im Ruhestand, wobei der Anteil der Erwerbstätigen (im Vergleich mit 2,6 weniger Prozentpunkten) fast genauso hoch war. In der aktuellen Befragung war der Anteil der Befragten, die dazu keine Angabe machten, mit 17,6% im Vergleich zur ersten Befragung deutlich höher. Damals hatten nur 2,1% keine Angabe gemacht.

6.3 Produkte und Dienstleistungen

Nutzung der Dienstleistungen

In der Prä-Befragung gaben die Teilnehmer*innen an, zukünftig mehr unterstützende Dienstleistungen nutzen zu wollen. In der Post-Studie wurde jedoch von den Teilnehmer*innen bis auf das Angebot der Hausbesuche von Ärzten bei allen weiteren Angeboten häufiger bestätigt, diese später nutzen zu wollen (s. Tabelle 25). Zum Zeitpunkt der Post-Befragung nahmen lediglich 2,9% der Befragten Hausbesuche von Ärzten in Anspruch. In der Prä-Studie waren es noch 4,8%. Dies könnte auch daran liegen, dass die Teilnehmer*innen der Post-Befragung durchschnittlich jünger waren als die der

Prä-Befragung. Der Großteil (50,7%) kann sich jedoch vorstellen diese Leistung im fortgeschrittenen Alter zu nutzen. Damals waren es noch 58%. Dies ist ebenfalls beim Apothekenlieferdienst der Fall. Ihn nutzen bisher 19,2%, was 6,4% mehr sind als in der Befragung vor sechs Jahren. Allerdings beabsichtigt aktuell über die Hälfte der Befragten (57,7%) dessen Nutzung bei zunehmender Einschränkung der Mobilität. Das sind 7,1% mehr als zur Zeit der Prä-Befragung. Pflegeangebote nehmen aktuell sowie damals etwa 4% der Befragten in Anspruch, wobei **50,5% in Betracht ziehen im höheren Alter auf Pflegeangebote angewiesen zu sein und diese zu nutzen. Damals waren es noch 44,8%**. Ebenso groß ist der Unterschied bei allen weiteren abgefragten Dienstleistungen wie z. B. dem Einkaufsservice. In der Post-Befragung gaben 1,2% an ihn bereits zu nutzen und 33,7% planten dies in Zukunft zu tun. In der Prä-Befragung planten dies noch 7,8% weniger.

Die geplante Nutzung von Dienstleistungen ist interessant in Bezug auf die Möglichkeit, dadurch zu Hause wohnen bleiben zu können. Ambulante Pflegedienste wollten damals fast genauso viele der Befragten in Anspruch nehmen wie aktuell (damals 68,0%, aktuell 67,5%). Den Zukauf von Dienstleistungen wie Essen auf Rädern, Haushaltshilfen etc. würden laut der Post-Studie 72,6% der Befragten zukünftig in Anspruch nehmen, während es in der ersten Befragung 66,3% waren. Insgesamt würden um zu Hause wohnen bleiben zu können 48,3% der Befragten Angehörige (damals 51,0%) und 31,7% Freunde oder Nachbarn (damals 25,4%) um Hilfe bitten. Mehrgenerationenhäuser würden 17,6% nutzen (damals 15,7%) und eine Tagespflege oder auch eine Kurzzeitpflege würden 56,4% (damals 49,8%) in Anspruch nehmen. **Vor allem die Bereitschaft, Freunde oder Nachbarn um Hilfe zu bitten oder Kurzzeitpflege in Anspruch zu nehmen, war in der Post-Befragung höher.**

Tabelle 25: Vorgehen, wenn tägliche Arbeiten nicht mehr selbst verrichtet werden können im Prä-Post-Vergleich

Wie würden Sie vorgehen, wenn Sie ihre täglichen Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichten könnten?	Prä (n=4.340)/ Post (n=3.457)		
	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen
Angehörige um Hilfe bitten	51,0/ 48,3%	14,8/ 16,6%	14,7/ 12,9%
Freunde und Nachbarn um Hilfe bitten	25,4/ 31,7%	22,0/ 20,7%	23,7/ 18,7%
Zukauf von Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfe)	66,3/ 72,6%	12,3/ 10,0%	4,1/ 2,7%

Mehrgenerationenhäuser nutzen	15,7/ 17,6%	24,0/ 22,4%	24,9/ 24,6%
ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen	68,0/ 67,5%	12,7/ 7,7%	2,7/ 1,2%
Tagespflege/ Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen	49,8/ 56,4%	20,2/ 19,0%	5,1/ 5,6%

Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens

Die Fragen nach der Bereitschaft, sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden, bejahte über 1/3 der Befragten mit 37,8%, was 4,8% mehr sind als bei der Prä-Befragung. Für 32,6% käme diese Möglichkeit vielleicht in Frage (damals 37,6%) und nur 6,1% würden es ablehnen. Im Vergleich zu der Prä-Befragung sind dies 11,5% weniger. **Die Bereitschaft, sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden, ist in den letzten sechs Jahren also deutlich gestiegen.**

Personelle Unterstützung

Fast 1/3 der Befragten (31,1%) erhalten laut den Ergebnissen der Post-Befragung bereits **unentgeltliche Unterstützung von Angehörigen**. Dies waren in der Prä-Studie noch 43,2%. Einige werden auch von Nachbarn, Bekannten oder Freunden unterstützt (12,1%). Dies sind fast 5% weniger als in der Prä-Befragung. Mit 0,5% der Befragten werden auch 0,6% weniger von Ehrenamtlichen versorgt als damals. 39,3% bekommen derzeit von niemandem Unterstützung. Dies sind 1,2% mehr als bei der Prä-Befragung. Insgesamt haben in der aktuellen Befragung mehr Teilnehmer*innen keine Angabe dazu gemacht. Die Unterstützung betraf zu 16,6% den Haushalt und Garten (damals 22,5%), zu 11,8% den Einkauf (damals 15,7%) sowie zu 9,2% Fahrten (damals 15,8%) und zu 2,8% die Pflege (damals 6%). Auch hier war der Anteil derer, die keine Angabe gemacht haben, deutlich höher als in der Prä-Befragung.

Produkte und Dienstleistungen, die das Leben erleichtern könnten

Die größten Unterschiede bei den Produkten und Dienstleistungen, die den Befragten das Leben erleichtern könnten, zeigen sich im Prä-Post-Vergleich beim „allround“ Einkaufsservice, bedienungsfreundlicheren Haushaltsgeräten, einer Bildungsakademie

für ältere Menschen, größere Schrift bei Fahrplänen, Sitzgelegenheiten im Ort und seniorengerechten Zugängen (s. Tabelle 26). Mehr Bedarf scheint beim Einkaufsservice (17,2% zu damals 11,9%), bei der Bildungsakademie (10,1% zu damals 7,3%), bei den Sitzgelegenheiten im Ort (23,6% zu damals 16,7%) und bei der Videotelefonie (12,4% zu damals 7,4%) zu bestehen. Weniger Bedarf als noch vor sechs Jahren scheint es für bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte (17,6% zu damals 24,8%), größerer Schrift bei Fahrplänen (15,2% zu damals 23,0%) und seniorengerechten Zugängen (11,8% zu damals 18,6%) zu geben.

Tabelle 26: Produkte und Dienstleistungen, die den Alltag erleichtern könnten im Prä-Post-Vergleich

Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)
„allround“ Einkaufsservice (z.B. erledigt gleichzeitig kl. Tätigkeiten im Haus, wie Glühlampe wechseln)	11,9/ 17,2%
altersgerechte technische Assistenzsysteme (z.B. Erinnerungshilfen, Sensorsystem zur Notfallerkennung)	15,2/ 14,0%
barrierefreier Einstieg in Bus und Bahn	15,6/ 15,0%
bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte, Handys usw.	24,8/ 17,6%
Bildungsakademie für ältere Menschen (z.B. Medienschulung, Patienten- und Angehörigenschulung)	7,3/ 10,1%
generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe	15,2/ 14,9%
größere Schrift bei Fahrplänen	23,0/ 15,2%
Handwerkerleistungen „aus einer Hand“ (z.B. Maler + Elektriker + Klempner)	19,3/ 21,9%
Mehr kulturelle Angebote (z.B. Theater, Musik, Kino, Vorträge)	- / 14,1%
öffentliche, behindertengerechte Toiletten	17,0/ 14,1%
Sitzgelegenheiten im Ort	16,7/ 23,6%
Seniorengerechte Zugänge (z.B. Ansprechpartner*in für Fragen vor Ort)	18,6/ 11,8%
Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie (z.B. Licht, Heizung, Eingangskontrollen)	- / 9,6%
Social-Media (z.B. soziale Netzwerke im Internet, mobile Apps)	6,4/ 10,2%
Umzugshilfen	5,1/ 7,0%
verbesserter Zugang zu technischen Informationen/ Behörden	12,2/ 12,8%
Videotelefonie (z.B. mit Angehörigen, Freunden)	7,4/ 12,4%
Wohnumfeldberatung	2,1/ 3,2%
Sonstiges	4,8/ 2,5%

6.4 Aktivitäten/ Freizeit/ Mobilität

Verkehrsmittel

Die Mehrzahl der Befragten (79,7%) nutzte schon in der Prä-Befragung vornehmlich den eigenen PKW, wie in Tabelle 27 ersichtlich ist. 70,9% gaben damals an, das Fahrrad zu nutzen. In der Post-Studie wurden Fahrrad und E-Bike einzeln abgefragt und kommen zusammen auf einen Gesamtwert von 80,2%. Öffentliche Verkehrsmittel wurden schon damals mit 16,1% deutlich weniger genutzt, in der Post-Studie aber noch weniger mit 11,3%. Auch die Prozentwerte der Nutzer von Mitfahrangeboten hat sich im Vergleich zur Prä-Befragung um fast die Hälfte reduziert (aktuell 8,7%, vorher 14,5%).

Demgegenüber ist in derselben Tabelle dargestellt, wie die Frage nach den Absichten zur zukünftigen Nutzung von Verkehrsmitteln Prä-Post beantwortet wurde. Beinahe die Hälfte der Befragten (49,8%) gaben bei beiden Befragungen an, zukünftig den PKW vermehrt zu nutzen. Die geplante Nutzung von Moped, Taxi, Sammeltaxi und ehrenamtlicher Mitfahrzentrale fielen in beiden Befragungen ähnlich gering aus. Öffentliche Verkehrsmittel wollten in der Prä-Befragung noch 4,6% mehr der Befragten zukünftig nutzen. Bei Fahrdiensten waren es damals noch 4,3% mehr. Auch Mitfahrangebote wurden in der Prä-Befragung von mehr der Befragten geplant, genutzt zu werden (19,1% zu aktuell 13,5%). Das Fahrrad wollen künftig nur noch etwa 20% nutzen. In der Prä-Befragung waren es noch 42,1%. Dafür gaben in der Post-Studie 40,5% der Befragten an, das **E-Bike künftig mehr zu nutzen**. Zusammen mit dem Fahrrad sind das 60,5%, also deutlich mehr als noch in der Prä-Studie.

Während die Verkehrsmittel PKW, E-Bike und Fahrrad aus Sicht der Befragten mit zunehmendem Alter damals sowie heute seltener genutzt zu werden scheinen, wird die Nutzung von öffentlichen Nahverkehrsmitteln, Mitfahrangeboten, ehrenamtliche Mitfahrzentrale, Taxi, Sammeltaxi und vor allem Fahrdiensten mit zunehmendem Alter voraussichtlich auch weiterhin an Bedeutung gewinnen.

Tabelle 27: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel aktuell und zukünftig im Prä-Post-Vergleich

Nutzung Verkehrsmittel	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457) aktuell	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457) zukünftig
eigener Pkw	79,7/ 76,5%	49,8/ 49,2%
öffentliche Verkehrsmittel	16,1/ 11,3%	28,0/ 23,4%
Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus/ Ruftaxi)	1,7/ 0,8%	14,2/ 9,9%

Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	14,5/ 8,7%	19,1/ 13,5%
Fahrrad	70,9/ 34,9%	42,1/ 19,9%
E-Bike	- / 45,3%	- / 40,5%
Moped	2,4/ 2,9%	1,1/ 1,5%
Taxi	9,0/ 6,6%	10,5/ 8,8%
Sammeltaxi (z.B. geplante Touren mehrerer Personen zum Arzt)	- / 0,1%	4,8/ 3,0%
Ehrenamtliche Mitfahrzentrale	- / 0,1%	6,3/ 4,3%
Sonstiges	2,9/ 0,8%	2,0/ 0,9%

6.5 Fragen zur Zukunft/ Ehrenamt

Vorgehen bei zukünftigen Einschränkungen

Falls ein Umzug aufgrund von körperlichen Einschränkungen anstehen sollte, würden laut den Ergebnissen der Post-Studie die meisten (43,6%) in eine Seniorenanlage ziehen (s. Tabelle 28). Dies entspricht auch dem Ergebnis der Prä-Studie, damals stimmten dem allerdings nur 38,2% zu. In ein Mehrgenerationenhaus würden laut der aktuellen Befragung 14,3% ziehen, 21,6% ausschließlich mit Älteren, 15,6% in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim) und 12,9% zu den Kindern oder jüngeren Verwandten. In der Prä-Studie waren es etwa genauso viele, die in ein Mehrgenerationenhaus ziehen würden, 3,6% weniger in eine Wohngemeinschaft mit ausschließlich Älteren, etwa 1% in ein Seniorenzentrum und etwa 5% mehr, die einen Umzug zu Kindern oder jüngeren Verwandten vornehmen würden. Eine Seniorenanlage scheint also mittlerweile attraktiver als vor sechs Jahren empfunden zu werden, während der Gedanke, zu Kindern oder jüngeren Verwandten zu ziehen, nun eher abgelehnt wird.

Tabelle 28: Vorgehen, wenn tägliche Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichtet werden können im Prä-Post-Vergleich

Wie würden Sie vorgehen, wenn Sie ihre täglichen Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichten könnten?	Prä (n=4.340)/ Post (n= 3.457)		
	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen
Umzug in ein Mehrgenerationenhaus	15,0/ 14,3%	20,9/ 26,4%	31,0/ 26,6%
Umzug zu den Kindern oder jüngeren Verwandten	12,8/ 12,9%	17,5/ 17,6%	36,9/ 37,4%

Umzug in eine Seniorenwohnanlage (betreutes Wohnen)	38,2/ 43,6%	26,5/ 26,4%	11,3/ 11,3%
Umzug in eine Wohngemeinschaft mit anderen Älteren	18,0/ 21,6%	26,1/ 27,7%	21,6/ 23,2%
Umzug in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim)	16,4/ 15,6%	28,3/ 31,5%	20,9/ 21,0%

Umzug

Die Teilnehmer*innen wurden gefragt, wohin sie bei einem möglichen Umzug ziehen würden. Dazu machten in der Post-Befragung 45,6% keine Angabe, was 10,4% mehr sind als bei der ersten Befragung. 29,6% gaben an, eher in die Stadt ziehen zu wollen. Das sind 1,5% mehr als in der Prä-Studie. 21,0% würden es vorziehen eher aufs Land oder in einen kleinen Ort zu ziehen, wohingegen dies in der Prä-Studie noch von 26,8% der Befragten präferiert wurde. 3,9% gaben an, sonstige Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Damals waren es 9,8%. Es lässt sich also eine Tendenz zum Stadtleben erkennen.

Ehrenamtliches Engagement

Wie in Tabelle 29 ersichtlich, waren die Teilnehmer*innen der Befragung nach ihren eigenen Angaben schon in der Prä-Studie am häufigsten in Vereinen und in kirchlichen Zusammenhängen ehrenamtlich engagiert, allerdings zu höheren Anteilen, nämlich zu 21,8% in Vereinen (aktuell 18,6%) und 15,5% in der Kirche (aktuell 11,9%). **Hinsichtlich der Absicht, sich ehrenamtlich zu engagieren, finden Tätigkeiten in den Vereinen und in einer Freizeitgruppe den meisten Zuspruch** unter den Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements. In der Prä-Studie lag die Kirche dabei mit 7% noch leicht über der Freizeitgruppe mit 6,8%. Die Größenordnung der prozentualen Anteile der Personen, die sich in Zukunft ehrenamtlich engagieren wollen, lassen aber damals so wie heute zunächst nicht auf besonders große Erweiterungspotenziale der ehrenamtlichen Arbeit in der Zukunft schließen.

Tabelle 29: Ehrenamtliches Engagement aktuell und zukünftig beabsichtigt im Prä-Post-Vergleich

Ehrenamtliches Engagement in verschiedenen Bereichen	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457) aktuell	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457) zukünftig
Bestimmte Aktivitäten (z.B. Hauswirtschaftstätigkeiten)	- / 2,2%	- / 2,5%
Freizeitgruppe	5,4/ 5,8%	6,8/ 6,1%

Kirche	15,5/ 11,9%	7,0/ 5,5%
Mehrgenerationenhaus	- / 0,3%	- / 2,7%
Politik	2,8/ 2,9%	2,1/ 2,5%
Selbsthilfegruppe	1,8/ 1,6%	3,5/ 2,4%
Sozialverband	3,7/ 2,3%	4,0/ 2,7%
Verein	21,8/ 18,6%	10,0/ 8,9%
Sonstiges	11,3/ 9,1%	5,8/ 6,1%

In der Post-Studie war der Anteil der Befragten, die angaben, sich in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich zu engagieren, wenn dadurch Angebote realisiert werden könnten, 3,5% höher als der Anteil der Befragten der Prä-Studie, die dazu bereit wären (25,6% zu 22,1%). Außerdem gaben in der Post-Studie etwa 11% weniger an, dass sie dazu nicht bereit wären (15,8% zu 26,7%). Dies zeigt, dass sich in den letzten sechs Jahren das Interesse für derartige Angebote erhöht hat und die Menschen auch dazu bereit wären, sich für deren Realisierung ehrenamtlich einzubringen.

6.6 Einkommen

Hinsichtlich des Einkommens bildeten die befragten Personen mit einem Haushaltseinkommen über 3.000 € mit 23,7% die größte Gruppe in der aktuellen Befragung (s. Tabelle 30). In der Prä-Befragung war es mit 26,9% noch die Klasse zwischen 1.501 – 2.000 €, welche auch die mediane Klasse im Ergebnis der Befragung bildete. Die mediane Klasse im Ergebnis der aktuellen Befragung bilden Bürger*innen mit einem Einkommen zwischen 2.001 € - 2.500 €.

Tabelle 30: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen im Prä-Post-Vergleich

Einkommen in €	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)
< 500	4,4/ 0,8%
501 - 1.000	16,8/ 3,8%
1.501 - 2.000	26,9/ 16,7%
2.001 - 2.500	11,8/ 12,0%
2.501 - 3.000	1,1/ 12,8%
> 3.000 ☐	14,4/ 23,7%
Keine Angaben	14,7/ 30,1%

6.7 Einstellung zur Technik/ Techniknutzung

Die Einstellung zur Technik scheint sich unter den Befragten in den letzten sechs Jahren kaum verändert zu haben. Die Ergebnisse der Post-Befragung weichen maximal um 4,5% von den Ergebnissen der Prä-Befragung ab. Dies ist bei der Aussage „Ich gehe gern in den Fachhandel für elektronische Geräte“ der Fall. In der Post-Befragung hatten dies noch 34,2% verneint, während es jetzt nur noch 29,7% sind. Ebenfalls haben in der Prä-Befragung 25,4% die Aussage abgelehnt, dass sie es lieben, neue elektronische Geräte zu besitzen. In der aktuellen Befragung taten dies nur noch 17,7%. Des Weiteren gaben in der Post-Befragung 3,3% weniger an, Verständnisprobleme beim Lesen von Elektronik- und Computerzeitschriften zu haben. Zudem stimmten in der Post-Studie 3,9% mehr der Aussage zu, dass elektronische Geräte einen höheren Lebensstandard ermöglichen (35,2% zu aktuell 39,1%). Auch bestätigten in der Post-Studie 3,9% mehr Teilnehmer*innen, dass es ihnen Spaß mache, neue elektronische Geräte auszuprobieren (24,9% zu aktuell 28,8%). **Die größte Abweichung von der Prä- zur Post-Studie gab es bei der Aussage „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.“. Während dem damals mit 53,3% schon über die Hälfte der Befragten zustimmten, waren es in der Post-Befragung sogar 60,2%, also knapp 7% mehr.** Dies spricht dafür, dass der erleichterte Informationszugang den wichtigsten Vorteil für die Befragten darstellt und sich dieses Empfinden in den letzten sechs Jahren sogar noch verstärkt hat.

Nutzung technischer Geräte

Beim Besitz technischer Geräte lassen sich große Unterschiede zwischen der Prä- und der Post-Befragung erkennen (s. Tabelle 31). Während es vor sechs Jahren mit 58,0% der Computer mit Internetzugang war, den die meisten der Befragten besaßen, ist es dieses Mal **das Handy mit Internetzugang mit 68,2%**. Dieses lag in der Prä-Befragung noch mit 39,1% an fünfter Stelle. An zweiter Stelle stand damals das Navigationsgerät mit 55,8%. Diesmal war an zweiter Stelle das W-LAN mit 65,5%, was einem Zuwachs von 17,5% gegenüber der Prä-Befragung entspricht. Ein Handy ohne Internetzugang besaßen damals 40,1% Befragten, heute nur noch 12,0%. **Generell besitzen jetzt mehr Bürger*innen der Grafschaft Bentheim die abgefragten technischen Geräte als vor sechs Jahren.** Abweichungen nach unten gab es nur beim Handy ohne Internetzugang, dem Hausnotrufsystem und dem Computer ohne Inter-

netzzugang. Handys und Computer werden vermutlich mittlerweile nur noch in Kombination mit einem Internetzugang angeschafft bzw. hat sich in den letzten Jahren zudem das Angebot diesbezüglich geändert. Die **Nutzung der Hausnotrufsysteme** war schon zum Zeitpunkt der Prä-Befragung von nur 3% der Teilnehmer*innen angegeben worden. Dieser Wert ist in der Post-Studie um weitere 0,4 Prozentpunkte **gesunken**, doch im Vergleich zu den Abweichungen anderer Geräten ist dies kaum nennenswert. Angesichts des rasanten technischen Fortschritts und Innovationen der letzten Jahre ist es selbsterklärend, dass sich der Besitz der technischen Geräte stark verändert hat. Wie bereits erwähnt, könnten die unterschiedlichen Ergebnisse aber auch damit zusammenhängen, dass die Teilnehmer*innen der aktuellen Befragung insgesamt jünger waren als die Teilnehmer*innen der ersten Befragung.

Tabelle 31: Besitz technischer Geräte im Prä-Post-Vergleich

Welche technischen Geräte besitzen Sie?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)
Handy mit Internetzugang (auch Smart-Phone)	39,1/ 68,2%
W-LAN (drahtlose Internetverbindung)	48,0/ 65,5%
Fernseher mit Internetzugang	37,2/ 64,4%
Computer mit Internetzugang	58,0/ 64,1%
Navigationsgerät	55,8/ 59,9%
Kommunikationstechnologie (Fax, WhatsApp, Skype, Zoom)	- / 58,4%
Tablet	- / 47,4%
Web-Cam	10,1/ 14,5%
Handy ohne Internetzugang	40,1/ 12,0%
Rasenmähroboter	1,5/ 8,0%
Spielekonsole (z.B. Xbox, Wii, Playstation)	5,2/ 7,6%
Reinigungsroboter	1,4/ 7,6%
Hausnotruf-System	3,0/ 2,6%
Keins, weil ich mich nicht damit auskenne	- / 1,9%
Keins, weil ich keinen Bedarf habe	- / 1,4%
Computer ohne Internetzugang	1,9/ 0,9%
Sensormatte (z.B. zur Registrierung von Bewegung wie beim Aufstehen aus dem Bett)	0,1/ 0,4%

Internetanschluss

Mit einem Anteil von 75,5% besitzen gut zwei Drittel der Befragten der Post-Studie einen Internetanschluss. In der Prä-Befragung waren es noch 69,0%. Lediglich

3,5% der Teilnehmer*innen der Post-Befragung verfügen über keinen Internetanschluss, weil sie keinen Bedarf haben. 1,7% haben keinen Internetanschluss, weil sie sich nicht damit auskennen und 1,2% aus sonstigen Gründen. In der Prä-Befragung hatten noch 24,6% keinen Internetanschluss, also eine Abweichung von 18,2% im Vergleich zu heute.

Anreize ein technisches Gerät zu nutzen

Bei der Frage, welche Anreize die Befragten sehen, technische Geräte zu nutzen, entspricht die Reihenfolge der Häufigkeiten der Antworten wie sie von den Teilnehmer*innen der Prä-Befragung ausgewählt wurden (s. Tabelle 32). **Der prioritäre Anreiz der Nutzung technischer Geräte ist für die Befragten nach wie vor, auf dem Laufenden zu bleiben.** Damals gaben dies 60,2% der Befragten an, aktuell sogar 65,5%. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist es, **eine erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen** führen zu können. Dafür stimmten damals 46,4%, heute sogar 54,4%. An dritter Stelle stand damals mit 32,0% die Zeitersparnis. Dies war in der aktuellen Befragung sehr ähnlich mit 31,8%. Nur bei dem Aspekt „Sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen“ weichen die Befragungen recht stark voneinander ab. Während dem damals nur 8,6% zustimmten, ist es laut der Post-Befragung nun für 20,0% relevant.

Tabelle 32: Anreize zur Nutzung technischer Geräte im Prä-Post-Vergleich

Welche Anreize sehen Sie, technische Geräte zu nutzen?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)
auf dem Laufenden bleiben (z.B. Nachrichten)	60,2/ 65,5%
erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen	46,4/ 54,4%
Dienstleistungen bequem und schnell ordern (z.B. Handwerker)	22,6/ 27,9%
Zeitersparnis	32,0/ 31,7%
Geld sparen können (z.B. über Rabattaktionen rechtzeitig informiert werden)	20,6/ 20,4%
sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen	8,6/ 20,0%
Sonstiges	3,8/ 6,3%

Nutzung technischer Anwendungen

In Tabelle 33 ist deutlich zu erkennen, dass alle technischen Anwendungen bis auf die eigene Homepage und Dienstleistungsportale als Anbieter oder Nutzer in der Post-Studie von mehr Teilnehmer*innen genutzt werden als noch in der Prä-Studie. Viele Anwendungen werden nun von etwa 10% bis fast 30% mehr der Befragten genutzt.

Dies gilt vor allem für Textnachrichten, die in der Prä-Studie von 40,4% der Teilnehmer*innen genutzt wurden und in der Post-Studie von 68,0%. Da mehr Befragte über ein Handy mit Internetanschluss verfügen, ist es nicht verwunderlich, dass auch die **Nutzung der Textnachrichten höher ist. Internetbanking wird aktuell von 45,2% der Teilnehmer*innen genutzt.** In der Prä-Befragung waren es nur 27,4%. Auch Videotelefonie wird aktuell mit 20,3% der Teilnehmer*innen deutlich mehr genutzt als noch vor sechs Jahren (4%). Anwendungen wie Suchmaschinen (z. B. Google oder Yahoo), E-Mail-Dienste, Computerprogramme, Tausch- und Aktionsbörsen (z. B. eBay), Online-TV/ -Radio und **Soziale Netzwerke werden alle laut den Ergebnissen der Post-Studie von etwa 10% der Befragten mehr genutzt** als in der Prä-Studie.

Tabelle 33: Nutzung technischer Anwendungen im Prä-Post-Vergleich

Welche technischen Anwendungen nutzen Sie?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)	
Textnachrichten (z.B. SMS, WhatsApp)	40,4/ 68,0%	
Suchmaschinen (z.B. Google, Yahoo)	51,9/ 62,7%	
E-Mail-Dienste	45,5/ 54,5%	
Internetbanking	27,4/ 45,2%	
Computerprogramme (z.B. Spiele, Textverarbeitung, Bildbearbeitung)	31,0/ 40,4%	
Tausch-/Auktionsbörsen (z.B. eBay)	20,6/ 30,9%	
Online-TV/-Radio	16,8/ 30,7%	
Internettelefonie (z.B. Skype)	17,7/ 25,7%	
Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter, XING)	14,7/ 24,6%	
Videotelefonie	4,0/ 20,3%	
Internetforen	8,7/ 11,7%	
Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Anbieter	4,3/	5,5%
Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Nutzer	3,3/	
Online-Communities	1,8/ 5,2%	
Keine, weil ich mich nicht damit auskenne	- / 5,1%	
Keine, weil ich keinen Bedarf habe	- / 4,1%	
Eigene Homepage	4,6/ 4,0%	
Internetblog	0,9/ 2,8%	
Sonstiges	2,6%/ 2,2%	

Einkaufen im Internet

Über das Internet tätigen laut den Ergebnissen der Post-Befragung 68,0% der Teilnehmer*innen Einkäufe. Vor sechs Jahren waren dies noch 44,3%. Der Anteil derer, die angeben, nicht im Internet einzukaufen, ist in der Post-Studie zudem deutlich geringer. 11,2% shoppen nicht online, weil sie sich nicht damit auskennen und 10,1% nicht, weil sie keinen Bedarf haben. 7,6% nutzen die Angebote aus sonstigen Gründen nicht. Dies sind insgesamt 28,9%. In der Prä-Studie gaben 46,9% an, nicht online einzukaufen, also 18% mehr.

Der Einkauf im Internet betraf damals wie heute am häufigsten Kleidung, Schuhe, Accessoires (damals 26,4%, aktuell 38,0%), Geräte (22,5% zu 33,2%) und Medien (24,3% zu 31,3%). In der Post-Befragung gaben allerdings jeweils zwischen 7% und 11,6% mehr Teilnehmer*innen an, diese Dinge im Internet einzukaufen, wie in Tabelle 34 ersichtlich ist. Am wenigsten kaufen die Teilnehmer*innen weiterhin Nahrungs- und Körperpflegemittel (7,8% zu 13,1%), Fahrzeuge und Zubehör (6,8% zu 10,5%) oder Sonstiges (5,6% zu 5,7%) im Internet ein. Aber auch hier sind bis auf Hausrat (damals 19,6%, aktuell 15,0%) durchweg positive Tendenzen zu erkennen.

Tabelle 34: Produkte, die online eingekauft werden im Prä-Post-Vergleich

Was kaufen Sie im Internet ein?	Prä (n=4.101)/ Post (n=3.457)
Kleidung, Schuhe, Accessoires	26,4/ 38,0%
Geräte (z.B. Werkzeuge, Technik)	22,5/ 33,2%
Medien (z.B. Bücher, Filme, Musik)	24,3/ 31,3%
Freizeit- und Sportprodukte	14,3/ 23,7%
Reisen	20,7/ 21,5%
Gesundheitsprodukte (z.B. Medikamente)	12,9/ 20,7%
Hausrat (z.B. Möbel)	19,6/ 15,0%
Nahrungs- und Körperpflegemittel	7,8/ 13,1%
Fahrzeuge und Zubehör	6,8/ 10,5%
Sonstiges	5,6/ 5,7%

7 Fazit

Die Ergebnisse der 50+ Befragung zeigen nach wie vor, dass die Herausforderungen durch den demografischen Wandel in der ländlich geprägten Modellregion in Niedersachsen insbesondere in einer defizitären, nicht den Bedarfen der Bürger*innen der Altersgruppe 50+ entsprechenden medizinischen und sozialen Versorgungsinfrastruktur und erheblichen Unterschieden im Zugang zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen liegen.

Der Wunsch im eigenen Zuhause wohnen bleiben zu wollen dominiert weiterhin, auch wenn nur ein kleiner Teil der Befragten bisher seniorenrecht wohnt.

Wenn ein Umzug nicht vermeidbar wäre, würden die meisten in eine Seniorenanlage oder eine Wohngemeinschaft mit anderen Älteren umziehen. Ein Umzug zu den Kindern oder jüngeren Verwandten oder in ein Mehrgenerationenhaus wird hingegen eher abgelehnt. Im Vergleich von Stadt- oder Landleben lässt sich eine leichte Tendenz zum Stadtleben erkennen. Den **Umzug in eine Seniorenwohnanlage** konnten sich in der Prä-Befragung noch weniger Menschen vorstellen als aktuell, während der Gedanke, zu Kindern oder jüngeren Verwandten zu ziehen, mittlerweile auf noch mehr Ablehnung stößt. Die Bereitschaft zur Veränderung der Wohnsituation ist insgesamt eher gering, aber die Möglichkeit eines seniorenrechtlichen Umbaus wird nicht mehr explizit abgelehnt. Der Anteil der Befragten, die seniorenrecht wohnen, war allerdings in der früheren Befragung auch deutlich höher. **Vermutlich fühlen sich die Befragten der Post-Befragung noch zu jung, um sich mit dem Gedanken des seniorenrechtlichen Wohnens auseinanderzusetzen.** Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sich ein Bewusstsein für ebenerdige Wohnflächen, wie innerhalb des Badezimmers, entwickelt hat und von einem ebenerdigen Badezimmer nicht mehr auf eine insgesamt ebenerdige Wohnsituation verallgemeinert wird. Auch im Sinne der Aufklärungsarbeit, wie man im Alter im ländlichen Raum leben kann, gab es im Rahmen des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0“ unterschiedliche Veranstaltungen und Veröffentlichungen (vgl. Seeling & Blotenberg 2017; Hauptelshofer et al. 2019), innerhalb derer z. B. auf diese Problematik hingewiesen wurde. Barrieren, wie eine Stufe vor dem Hauseingang, werden im Gesunden als kein Hindernis empfunden und somit wird oftmals die Wohnumgebung fälschlicherweise als barrierefrei betitelt.

Die Ergebnisse der Post-Studie lassen vermuten, dass die zur Zeit der Befragung vorherrschende Corona-Pandemie (vgl. Robert Koch-Institut 2021) einen großen Einfluss auf die Antworten der Bürger*innen hatte. Beispielsweise könnte hierdurch die geänderte Wohnform, der Umzug von einer Eigentumswohnung in ein Haus zur Miete, beeinflusst worden sein. **Es zeigte sich das Phänomen, dass die Pandemiesituation den Wunsch nach einem eigenen Balkon, Garten bis hin zum Wohneigentum verstärkt hat** (vgl. George 2021).

Die allgemeine Zufriedenheit mit dem jetzigen Wohnumfeld ist in der Grafschaft Bentheim hoch, vor allem bezogen auf die Nachbarschaft aber auch die Erreichbarkeit der Nahversorgung. Nur die Freizeitangebote und die Verkehrsanbindung (in allen Wohnorten außer Nordhorn) scheinen ausbaufähig zu sein, auch wenn fast alle Einrichtungen von den meisten der Befragten schnell mit dem PKW/ Moped oder Fahrrad/ E-Fahrrad erreicht werden. Die Tendenz zum Stadtleben kann eventuell mit der dort besseren Versorgungsstruktur zusammenhängen könnte. **Der Großteil der Befragten ist insgesamt mit der Nahversorgung zufrieden** und die Bürger*innen wollen ihren Alltag weiterhin in ihrem familiären, häuslichen Umfeld bestreiten. Damals hatten allerdings mehr Menschen angegeben, mit ihrem Wohnumfeld zufrieden zu sein. **Die Relevanz von Einkaufsservices, Sitzgelegenheiten vor Ort und Videotelefonie sind ebenfalls deutlich gestiegen.** Es zeigt sich, dass die Bürger*innen der Grafschaft sich von herkömmlichen Hilfen wie mehr Sitzgelegenheiten vor Ort eine Erleichterung versprechen. Die Relevanz in Bezug auf bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte, größere Schrift bei Fahrplänen und seniorengerechte Zugänge ist eher gefallen ist. Es lässt vermuten, dass sich diesbezüglich in den vergangenen sechs Jahren bereits viel zum Positiven hin entwickelt hat. Einkaufsmöglichkeiten, die Sicherheit und die zentrale Lage haben sich im Vergleich zur Prä-Studie verbessert, während Dienstleistungsangebote, Freizeitangebote, **die Nachbarschaft und das Vereinsleben aktuell von weniger Menschen als gut beurteilt wird als damals.** Dies könnte abermals mit der zur Zeit der Befragung vorherrschenden Corona-Pandemie zusammenhängen (vgl. Robert Koch-Institut 2021).

Die Mehrheit der Befragten nutzen aktuell den eigenen PKW, einige auch das E-Bike oder Fahrrad, was abermals mit der Pandemie Situation in Zusammenhang stehen könnte. Die Bürger*innen wurden dazu angehalten soziale Kontakte während dieser Zeit zu meiden (vgl. Bundesregierung 2021) und so könnten auch die, die sonst öffentliche Verkehrsmittel oder auch Mitfahrangebote benutzen würden auf den PKW

o. ä. umgestiegen sein. Dies wird sich in Zukunft laut den Ergebnissen etwas ändern. Der PKW wird zwar weiterhin das Hauptverkehrsmittel sein, doch vor allem **werden öffentliche Verkehrsmittel an Bedeutung gewinnen, aber auch Mitfahrangebote etc.** Dies entspricht in etwa den Ergebnissen der Prä-Studie. Auch die Nutzung von Fahrrädern wird sich im Vergleich zur Nutzung von E-Bikes mindern, vermutlich da letztere die Überwindung einer größeren Distanz mit weniger körperlichem Aufwand ermöglichen – insbesondere im Alter ist dies natürlich von Interesse. In der Prä-Befragung fiel der Anteil der zukünftigen Nutzung von Fahrrädern zwar noch höher aus, doch addiert man die geplante Nutzung von Fahrrädern und E-Bikes, ist sie in der Post-Studie deutlich gestiegen. **E-Bikes sind also für die Bürger*innen der Grafschaft Bentheim auch im höheren Alter ein nützliches Fortbewegungsmittel.**

Die Nutzung der abgefragten Produkte und Dienstleistungen wird sich laut Angaben der Befragten zukünftig ändern. Vor allem Hausbesuche von Ärzten, Pflege-, Mahlzeiten- und Apothekenlieferdienste sowie Friseurbesuche werden in Zukunft laut den Ergebnissen vermehrt genutzt. Die positive Entwicklung der Bereitschaft die genannten Lieferdienste zukünftig nutzen zu wollen kann daran liegen, dass solche Dienste mehr „in Mode“ kommen, bekannter werden und vor allem die Corona-Pandemie die Nutzung von Lieferdiensten aufgrund der zeitweisen Schließung der Einrichtungen positiv beeinflusst hat (vgl. Bundesregierung 2021). Während der Pandemie konnten (notgedrungen) **die ersten positiven Erfahrungen mit den Lieferdiensten oder auch anderen Dienstleistungen, wie dem Einkaufsservice, gemacht werden.** Daher können sich die Bürger*innen die spätere Nutzung bei zunehmender Einschränkung der Mobilität vermutlich ebenfalls besser vorstellen und werden sie zukünftig besser akzeptieren. Die Bereitschaft, Freunde oder Nachbarn um Hilfe zu bitten oder Kurzzeitpflege in Anspruch zu nehmen war in der jetzigen Befragung ebenfalls höher als damals. Freunde und Nachbarn dienen offensichtlich als Alternative, um die Unterstützung der eigenen Familie weniger zu beanspruchen. Die Ergebnisse des Kooperationsprojektes „DaHeim – in Emlichheim“ weisen ebenso darauf hin, dass der Wunsch nach Unabhängigkeit von der Unterstützung durch Familienangehörige besteht (Blotenberg et al. 2020). Zudem wurden die Angebote wie Tages- oder auch Kurzzeitpflege im Landkreis innerhalb der vergangenen Jahre aufgestockt (s. Kapitel Einleitung); vermutlich werden sie und ihr Nutzen somit bekannter und daher wächst die Bereitschaft diese in Anspruch zu nehmen. Bisher erhalten einige der Befragten Unterstützung von Angehörigen, Nachbarn, Bekannten oder Freunden, vor allem im Bereich Haushalt,

Garten und Einkauf. Vermutlich liegt hier eine fehlende Akzeptanz externer Dienstleistungen vor, da weiterhin die Sorge besteht fremde Menschen ins Haus zu lassen. Dies bestätigt abermals die Ergebnisse des Kooperationsprojektes, dass Unterstützung im Haushalt oder Garten bevorzugt aus dem gewohnten Umfeld oder von vertrauenswürdigen Personen, die empfohlen wurden, angenommen wird (Blotenberg et al. 2021). Generell werden Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens in Form von Hausbesuchen gut angenommen. Ein kleiner Teil der Befragten kann sich auch vorstellen, dies in Form einer Videosprechstunde zu tun. **Aktuell können sich zudem mehr Menschen vorstellen, sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden als noch vor sechs Jahren.** Der deutliche Anstieg des Interesses der Bürger*innen des Landkreises Grafschaft Bentheim sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden weist darauf hin, dass innovative Versorgungskonzepte in der Bevölkerung mehr an Bedeutung und Akzeptanz gewinnen sowie eine strikte Ablehnung immer weiter sinkt. Dies kann darin begründet sein, dass aufgrund des drohenden Ärztemangels (vgl. Robert Bosch Stiftung 2021) alternative Versorgungsangebote zukünftig auch von den Bürger*innen gefordert werden, um die zukünftige Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum sicherzustellen. Die positive Tendenz, Dienstleistungen von akademisch qualifizierten Pflegefachkräften (aqPfK) in Anspruch nehmen zu wollen kann ebenso durch die Projektarbeit beeinflusst worden sein. Insbesondere in dem Kooperationsprojekt „DaHeim – in Emlichheim“ wurde das Geschäftsmodell einer aqPfK erprobt, indem über einen Zeitraum von drei Jahren das Konzept der Präventiven Hausbesuche an die regionalen Gegebenheiten angepasst, implementiert und evaluiert wurde. Es konnten überaus positive Ergebnisse, wie ein sehr enges Vertrauensverhältnis und die Selbststärkung der zu Beratenden, generiert werden (vgl. Blotenberg et al. 2020). **Demnach stößt ein Angebot aufsuchender Beratung auf großes Interesse und wird sehr gut angenommen. Dieses Angebot muss allerdings individuell auf die Region abgestimmt sein.**

Bezogen auf ehrenamtliche Tätigkeiten engagieren sich die meisten aktuell in Vereinen oder in der Kirche. Dieses Engagement wird aber in Zukunft etwas abnehmen, wobei dann auch Freizeitgruppen an Bedeutung gewinnen. Auch dies deckt sich mit

den Ergebnissen der Prä-Studie, wobei das ehrenamtliche Engagement damals insgesamt etwas höher war. Die Bereitschaft dafür, sich in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich zu engagieren, wenn dadurch Angebote realisiert werden könnten, ist allerdings gestiegen. Hier könnte an die **Verbundenheit mit der Region** angeknüpft werden, um ein Netzwerk, u. a. aus ehrenamtlichen Unterstützern, aufzubauen. Dies könnte z. B. **eine Begegnungsstätte mit unterschiedlichen Angeboten, wie die Beratung über eine Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, für die Bürger*innen darstellen.** Zwar besitzen bereits viele der Befragten eine Patientenverfügung bzw. Vorsorgevollmacht und einige beabsichtigen sich in Zukunft eine anzulegen, aber die Aufklärungsarbeit diesbezüglich könnte beispielsweise in solch einem Begegnungszentrum erfolgen. Da die Ergebnisse zeigen, dass der vDM noch sehr unbekannt ist, könnten beispielsweise ebenso Informationsveranstaltungen zu Vor- und Nachteilen von Technik initiiert werden. Die derzeit noch herrschende Unbekanntheit des vDMs könnte darin begründet sein, dass dieser noch nicht lange online zur Verfügung steht und speziell für die Samtgemeinde Uelsen angepasst wurde. Hier fehlt weitere Öffentlichkeitsarbeit, um diese Plattform und die eingebundenen Angebote, z. B. das Widget „Gesundheits- und Pflegeinformationen“ und die digitale Gesundheitsakte, bekannter zu machen (vgl. [Seeling 2020](#)).

Technische Hilfen wie Social-Media oder Smart Home werden bisher noch nicht so gut angenommen. Die Nutzung von Videotelefonie oder altersgerechten technischen Assistenzsystemen wurde mittlerweile jedoch von einigen als hilfreiche Unterstützung erkannt. Elektronische Geräte werden jedoch primär dazu benutzt, um sich Informationen zu beschaffen, leichter mit anderen Menschen kommunizieren zu können und um Zeit zu sparen. Dies wird heutzutage u. a. aufgrund der Onlineangebote auch zunehmend leichter. Am meisten werden Handys mit Internetzugang, W-LAN, Fernseher und Computer mit Internetzugang genutzt. Über einen Internetzugang verfügt der Großteil der Befragten. Bezogen auf die technischen Anwendungen werden vor allem Textnachrichten, Suchmaschinen, E-Mail-Dienste und Internetbanking genutzt. Viele kaufen außerdem im Internet ein. Dies betrifft vor allem Kleidung, Schuhe und Accessoires, Geräte oder Medien. **Die Graftschafter Bürger*innen haben insgesamt eine sehr pragmatische Haltung zur Techniknutzung. Nur wenn sie darin einen Vorteil für sich sehen, sind sie bereit diese Angebote in ihren Lebensalltag zu integrieren bzw. auch die anfallenden Kosten dafür zu tragen. Es besteht zwar eine tech-**

nische Affinität, allerdings mit dem Fokus auf Informationsbeschaffung, Erleichterung im Alltag und der Kommunikation sowie der Ermöglichung eines höheren Lebensstandards. Weiterhin bedarf es jedoch an Informationen zur Alltagserleichterung durch Technik. Die Möglichkeiten und Vorteile technischer Hilfen und Assistenzsysteme in den Bereichen Wohnen, Mobilität, Versorgung, Pflege und Gesundheit sowie gesellschaftliche Teilhabe sind nämlich nach wie vor weitestgehend unbekannt. In der Prä-Befragung verfolgten die Teilnehmer*innen mit der Nutzung von elektronischen Geräten ähnliche Ziele. Die Versorgung mit Informationen und die erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen durch die Technik hat aber in den letzten Jahren noch mehr an Bedeutung gewonnen. Große Unterschiede zwischen den beiden Befragungen zeigen sich beim Besitz technischer Geräte. Mittlerweile verfügen viel mehr Menschen über ein Handy mit Internetzugang; wahrscheinlich, da das Angebot an Handys, die nicht internetfähig sind, auf dem Markt sinkt. Der Anteil der Befragten mit Internetzugang hat sich seit der ersten Befragung noch mehr erhöht. Der Breitbandausbau im Landkreis Grafschaft Bentheim wurde in den vergangenen Jahren überaus viel thematisiert und systematisch verfolgt (vgl. Landkreis Grafschaft Bentheim Wirtschaftsförderung 2021). Generell besitzen aktuell mehr der Bürger*innen die abgefragten elektronischen Geräte wie Handys, Computer etc. und nutzen mehr Anwendungen wie Textnachrichten, Suchmaschinen oder E-Mail-Dienste als noch vor sechs Jahren. Auch der Anteil der Online-Shopper hat sich sehr erhöht. Die so positive Entwicklung der Einstellung zur Technik und Nutzung von technischen Anwendungen deutet daraufhin, dass das Pandemiegeschehen diese sozusagen beflügelt hat. Das Hauptziel ist vermutlich, die fehlenden sozialen Kontakte und damit einhergehend das Gefühl der Einsamkeit abzumildern. Es hängt aber sicherlich auch mit der insgesamt immer höher werdenden Akzeptanz von E-Commerce zusammen und dem jüngeren Durchschnittsalter der Befragten. **Hier bietet die sich offensichtlich entwickelnde Technikaffinität der Bürger*innen die Chance und Notwendigkeit das Konzept des Gesundheitskiosks in Deutschland zu implementieren.** In einem international unter dem Begriff bekannten „Health Kiosk“ wird zunächst eine technikbezogene Bildungsanamnese und ggf. die individuelle Technikkompetenz erhoben und entsprechend der vorliegenden Ergebnisse eine Beratung zur Verbesserung der digitalen Kompetenzen vorgenommen (vgl. Hauptelshofer & Seeling 2021).

Das Ziel der wiederholten Befragung der Bürgerinnen des Landkreises Grafschaft Bentheim war es, Vergleichswerte zur ersten Umfrage aus dem Jahr 2014/2015 zu

liefern. Dadurch sollte ein aktueller Einblick in die Lebensverhältnisse, die Wünsche und die Bedürfnisse der Bürger*innen erlangt und herausgefunden werden, wie sich die Lebensqualität von älteren Menschen und die Versorgungsstrukturen noch verbessern lassen. Zudem sollte eine Datengrundlage für weitere Forschungsprojekte geschaffen werden. **Nach den Ergebnissen der Post-Studie kann empfohlen werden, die kommunale Sorgestruktur des Landkreises Grafschaft Bentheim in Form von mehr Hausbesuchen, Lieferdiensten und Freizeitangeboten auszubauen sowie die Verkehrsanbindung in den Samtgemeinden/ der Gemeinde zu verbessern. Zudem sollten neue Wege gefunden werden, den Bürger*innen der Grafschaft den Nutzen neuartiger Unterstützungen und Alltagserleichterungen näher zu bringen. Vor allem die Offenheit und das Verständnis für technisch basierte Möglichkeiten wie AAL-Technologien fehlt den Bürger*innen bisher noch, obwohl eine technische Affinität vorhanden ist und sich die Nutzung elektronischer Geräte in den letzten Jahren bereits erhöht hat.**

Für eine verbesserte Lebensqualität der Bürger*innen könnte zukünftig das Konzept der Kümmerer*in auf Samtgemeindeebene greifen. Diese stellt eine physische Ansprechpartner*in dar und hat eine Steuerungsfunktion inne. Sie koordiniert das digitale und analoge Gesundheitsmanagement, indem sie die Bedarfe der Zielgruppe ermittelt, dementsprechend erwünschte Dienstleistungen vermittelt und die Koordination der niederschweligen Versorgung durch ehrenamtliche Helfer*innen übernimmt (vgl. [Blotenberg et al. 2021](#)). Das Kümmererkonzept ist vor allem ein überaus wichtiges und notwendig zu implementierendes Konzept, da die Bürger*innen so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben wollen und dabei möglichst selbstständig sein möchten.

8 Literaturverzeichnis

- Bartholomeyczik, S., Linhart, M., Mayer, H., & Mayer, H. (2008). Lexikon der Pflegeforschung. Begriffe aus Forschung und Theorie. München: Elsevier
- Bertelsmann Stiftung (2021). Demographiebericht – Grafschaft Bentheim, Landkreis. Online verfügbar unter: wegweiser-kommune.de (Zugriff am 23.04.2021)
- Blotenberg, B., Breukelman, M., Meding, D., Naber, M., Paul, A., & Seeling, S. (2020). Abschlussbericht des Projektes "DaHeim – in Emlichheim". Ein Gemeinschaftsprojekt der Senfkorn Mehrgenerationen Emlichheim gGmbH und der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, Niedersachsen, Deutschland.
- Blotenberg, B., Hauptshofer, A., & Seeling, S. (2021). Abschlussbericht des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0“. Innovative Versorgungskonzepte im Bereich der digitalisierten Pflege für den ländlichen Raum. Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, Deutschland.
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer-Verlag GmbH
- Bundesregierung (2021). Online verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/corona-diese-regeln-und-einschraenkung-gelten-1734724> (Zugriff am 23.04.2021)
- DIP, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (Hrsg.) (2008). Präventive Hausbesuche bei Senioren. Projekt mobil - der Abschlussbericht. Hannover: Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
- Eurostat (2021). Haushalte – Internet-Zugangsdichte. Online verfügbar unter: https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/ISOC_CI_IN_H__custom_532361/bookmark/table?lang=de&bookmarkId=c42dd45e-48d4-470b-bfe6-45c0b35908ec (Zugriff am 28.04.2021)
- George, D. (2021). Online verfügbar unter: <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/landespolitik/immobilien-preise-werden-trotz-corona-steigen-100.html> (Zugriff am 23.04.2021)
- Hatchett, R. (2008). Nurse-led clinics: 10 essential steps to setting up a service. *Nursing Times*, 104(4), 62-64.
- Hauptshofer, A., Blotenberg, B., Seeling, S., & Stutz, D. (2019): Mensch, Land, Pflege - wie gestaltet sich die Zukunft? Neue Erkenntnisse der Bedarfe älterer Menschen im ländlichen Raum im Hinblick auf Gesundheit, Prävention, Technik und Bildung. *Pflegewissenschaft*, 21(9/10), 420-434.

- Hauptelshofer, A., & Seeling, S. (2021). Gesundheitskompetenz stärken – durch digitales, vernetzendes Bildungsmanagement, die „Digital Nurse“. In B. Reime, & C., Weidmann (Hrsg.), Gesundheitsförderung und gesundheitsbezogene Versorgung im ländlichen Raum (S. 81-93). Bern: Hogrefe.
- Landkreis Grafschaft Bentheim, Der Landrat (Hrsg.) (2016). Zahlen Daten Fakten 2016/ 2017, A. Hellendoorn KG, Bad Bentheim. Online verfügbar unter: https://www.grafschaft-bentheim.de/pics/medien/1_1469521999/Zahlenspiegel_2016.pdf (Zugriff am 23.04.2021)
- Landkreis Grafschaft Bentheim (2017). Fortschreibung der Pflegeplanung im Landkreis Grafschaft Bentheim, https://www.grafschaft-bentheim.de/pics/medien/1_1405502436/Pflegeplanung2017-2018.pdf (Zugriff am 23.04.2021)
- Landkreis Grafschaft Bentheim, Der Landrat (Hrsg.) (2020). Zahlen Daten Fakten 2020/ 2021, A. Hellendoorn KG, Bad Bentheim. Online verfügbar unter: https://www.grafschaft-bentheim.de/pics/medien/1_1593072354/Zahlenspiegel_2020.pdf (Zugriff am 23.04.2021)
- Landkreis Grafschaft Bentheim (2021). Zukunftsforen Wirtschaft 2020. Online verfügbar unter: https://www.grafschaft-bentheim.de/pics/medien/1_1377685047/Anlage_12_Ergebnisbericht_Zukunftsforum_Wirtschaft_2020.pdf (Zugriff am 23.04.2020)
- Landkreis Grafschaft Bentheim Wirtschaftsförderung (2021). Breitbandausbau. Online verfügbar unter: <https://wirtschaftsfoerderung.grafschaft-bentheim.de/staticsite/staticsite.php?menuid=846&topmenu=530> (Zugriff am 30.04.2021)
- Oswald, F., & Wahl, H.-W. (2016). Alte und neue Umwelten des Alterns – Zur Bedeutung von Wohnen und Technologie für Teilhabe in der späten Lebensphase. In G. Naegele, E. Olbermann, & A. Kuhlmann (Hrsg.), Teilhabe im Alter gestalten. Aktuelle Themen der Sozialen Gerontologie. Wiesbaden: Springer VS.
- Robert Bosch Stiftung GmbH (2021). Gesundheitszentren für Deutschland. Stuttgart: Offizin Scheufele.
- Robert Koch-Institut (2021). COVID-19 (Coronavirus SARS-CoV-2). Online verfügbar unter: https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/nCoV.html (Zugriff am 30.04.2021)
- Seeling, S. (2016): Abschlussbericht der 50+ Befragung der Bürgerinnen und Bürger des Landkreises Grafschaft Bentheim, Niedersachsen. Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, Deutschland.

- Seeling, S., & Blotenberg, B. (2017). Möglichkeiten und Grenzen der Mensch-Technik-Interaktion. Neue zentrale Erkenntnisse zur Techniknutzung und -affinität älterer Menschen im ländlichen Raum. *Pflege & Gesellschaft*, 22(3), 248-271.
- Seeling, S. (23.11.2020). Dorfgemeinschaft 2.0 – Mobile Dienste und Pflege. Vortrag auf der digitalen Veranstaltung „Campus Lingen digital“. Lingen, Deutschland.
- Statista (2021). Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland nach Staatsangehörigkeit am 31. Dezember 2019. Online verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/723069/umfrage/durchschnittsalter-der-bevoelkerung-in-deutschland-nach-staatsangehoerigkeit/> (Zugriff am 28.04.2021)
- Statistik Niedersachsen (2019). Kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Jahre 2024 und 2029. Online verfügbar unter: <https://www.statistik.niedersachsen.de/startseite/themen/bevolkerung/bevolkerungsvorausberechnungen/themenbereich-bevoelkerung-bevoelkerungsvorausberechnungen-90671.html> (Zugriff am 23.04.2021)
- SVR, Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2014). Bedarfsgerechte Versorgung - Perspektiven für ländliche Regionen und ausgewählte Leistungsbereiche. Gutachten 2014, Kurzfassung. Berlin
- WHO (2000). Die Familien-Gesundheitsschwester. Kontext, Rahmenkonzept und Curriculum. Kopenhagen: Eigenverlag

9 Anhang

Anhang I: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Altersverteilung nach Geschlecht.....	15
Tabelle 2: Wohnorte	16
Tabelle 3: Bewertung des Wohnumfeldes	17
Tabelle 4: Fortbewegungsmittel zu verschiedenen Einrichtungen.....	18
Tabelle 5: Wegzeiten zu den verschiedenen Einrichtungen	19
Tabelle 6: Zufriedenheit mit den Einrichtungen	20
Tabelle 7: Nutzung verschiedener Dienstleistungen aktuell und in Zukunft.....	21
Tabelle 8: Vorgehen, wenn tägliche Arbeiten nicht mehr selbst verrichtet werden können.....	22
Tabelle 9: Produkte und Dienstleistungen, die den Alltag erleichtern könnten	23
Tabelle 10: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel aktuell und zukünftig.....	24
Tabelle 11: Vorgehen, wenn tägl. Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichtet werden können.....	25
Tabelle 12: Ehrenamtliches Engagement aktuell und zukünftig beabsichtigt	26
Tabelle 13: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen.....	27
Tabelle 14: Bereitschaft monatliche Ausgaben für Produkte und Dienstleistungen..	28
Tabelle 15: Bereitschaft monatliche Ausgaben für Ambient Assisted Living Technologie.....	28
Tabelle 16: Einstellung zur Technik.....	30
Tabelle 17: Besitz technischer Geräte	32
Tabelle 18: Anreize zur Nutzung technischer Geräte	34
Tabelle 19: Nutzung technischer Anwendungen	34
Tabelle 20: Produkte, die online eingekauft werden	35
Tabelle 21: Prä-Post-Vergleich: Ist Ihre Wohnung „seniorengerecht“?.....	44
Tabelle 22: Bewertung des Wohnumfeldes im Prä-Post-Vergleich	45
Tabelle 23: Fortbewegungsmittel zu verschiedenen Einrichtungen im Prä-Post-Vergleich.....	46
Tabelle 24: Wegezeiten zu verschiedenen Einrichtungen im Prä-Post-Vergleich	47
Tabelle 25: Vorgehen, wenn tägliche Arbeiten nicht mehr selbst verrichtet werden können im Prä-Post-Vergleich	49
Tabelle 26: Produkte und Dienstleistungen, die den Alltag erleichtern könnten im Prä-Post-Vergleich	51

Tabelle 27: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel aktuell und zukünftig im Prä-Post-Vergleich.....	52
Tabelle 28: Vorgehen, wenn tägliche Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichtet werden können im Prä-Post-Vergleich	53
Tabelle 29: Ehrenamtliches Engagement aktuell und zukünftig beabsichtigt im Prä-Post-Vergleich	54
Tabelle 30: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen im Prä-Post-Vergleich.....	55
Tabelle 31: Besitz technischer Geräte im Prä-Post-Vergleich	57
Tabelle 32: Anreize zur Nutzung technischer Geräte im Prä-Post-Vergleich.....	58
Tabelle 33: Nutzung technischer Anwendungen im Prä-Post-Vergleich.....	59
Tabelle 34: Produkte, die online eingekauft werden im Prä-Post-Vergleich	60

Anhang II: Anschreiben an die Bürger*innen

die grafenschaft · Landkreis Grafschaft Bentheim · 48522 Nordhorn

DER LANDRAT

Abteilung
Gesundheitsamt
Am Bölt 27
48527 Nordhorn

Dienstgebäude:

Zimmer:

Ansprechpartner(in):

Telefon:

Telefax:

E 15
Dipl.-Psych.
Dr. Annegret Hölscher
05921 / 96 – 1867
05921 / 96 - 51867

eMail: annegret.hoelscher@grafenschaft.de

Nordhorn, im November 2020

2. Befragung „Generation 50 plus“

Sehr geehrte

im Rahmen des Projektes „Dorfgemeinschaft 2.0.“ führt die „Gesundheitsregion EUREGIO e.V.“ in Kooperation mit der Gesundheitsregion Grafschaft Bentheim erneut eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger der „Generation 50 plus“ im Landkreis durch. Bereits 2014 konnten wir uns über eine hohe Rückmeldung freuen. Auch diesmal bitten wir Sie um Ihre Unterstützung.

Um die Lebensqualität der Menschen in der Grafschaft nachhaltig zu sichern, bedarf es zukunftsfähiger Strukturen. Bedingt durch den demografischen Wandel werden sich die Lebensbedingungen weiter verändern. Das aktive Dorfleben tritt zunehmend in den Hintergrund. Uns ist es wichtig, dass Sie so lange wie möglich ein selbstständiges und sozial aktives Leben führen können. Dies ist auch der Wunsch der Mehrheit der Befragten aus dem Jahr 2014.

Mit der 2. Befragung haben Sie die Chance, Ihre Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Gestalten Sie die Zukunft der Grafschaft mit und füllen Sie bitte den Fragebogen aus. Schicken Sie ihn bitte bis zum 19.12.2020 mit dem beigefügten Freiumschlag oder digital an den Landkreis zurück.

Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen



Uwe Fietzek
Landrat

Sprechzeiten in der Kontaktstelle – Gesundheitsamt: Mo. – Fr. 8.00 – 13.00 Uhr

Bankverbindungen: Kreissparkasse Grafschaft Bentheim - Konto-Nr. 836 - BLZ 267 500 01 - IBAN DE86 2675 0001 0000 0008 36 - BIC NOLADE21NOH

Gestalten Sie die Lebensqualität in Ihrem Landkreis mit!

2. Befragung der 50plus-Generation zu Bedürfnissen und Wünschen für eine auch zukünftig hohe Lebensqualität in dem Landkreis Grafschaft Bentheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, führt in Zusammenarbeit mit dem Landkreis eine Umfrage im Rahmen des Projekts „Dorfgemeinschaft 2.0“ durch. Der Verein „Gesundheitsregion Euregio e.V.“ und die Lebenshilfe Nordhorn gGmbH möchte die Lebensqualität für ältere Menschen im Landkreis Grafschaft Bentheim weiter verbessern, damit Sie möglichst lange selbständig und selbstbestimmt leben können. Dazu sind genaue Kenntnisse über die gegenwärtigen Lebensverhältnisse, vor allem aber über Ihre Bedürfnisse und Wünsche erforderlich. Hierzu liegt Ihnen eine schriftliche, doppelseitig bedruckte Befragung vor.

Eine Teilnahme ist auch bevorzugt über den folgenden Link möglich:

<https://umfrage-app-001.mkt.hs-osnabrueck.de//poststudie50>

(Der Buchstabe vor .../poststudie50 stellt ein **kleines L** dar.)

Bitte nehmen Sie sich etwa 30 Minuten zum Ausfüllen Zeit und beantworten Sie alle Fragen, indem Sie Zutreffendes durch ein Kreuz in dem dafür vorgesehenen Kästchen markieren. Zum Teil sind Mehrfachnennungen möglich, auf die im Text **ausdrücklich** hingewiesen wird, ansonsten bitte nur **eine Antwort** auswählen.

Bitte nehmen Sie bis zum **19.12.2020** an der Onlinebefragung teil **oder** schicken den ausgefüllten Fragebogen in beiliegendem, portofreiem Rückumschlag an den Landkreis zurück:

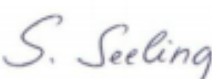
Landkreis Grafschaft Bentheim
Frau Dr. Annegret Hölscher
48522 Nordhorn

Bei Rückfragen steht Ihnen Frau Prof. Dr. Stefanie Seeling von der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, zur Verfügung: S.Seeling@hs-osnabrueck.de

Es wird darauf hingewiesen, dass die von Ihnen gemachten Angaben streng vertraulich und anonymisiert ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden. Die Nummer auf dem Fragebogen ist überall gleich und wird nur für das Einlesen des Bogens mittels Softwareprogramm benötigt. Die Datenverarbeitung findet ausschließlich zweckgebunden an der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, statt; es werden alle angemessenen Schritte unternommen, um den Schutz Ihrer Daten gemäß Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) zu gewährleisten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen


Prof. Dr. Stefanie Seeling



Anhang III: Fragebogen der 50+ Befragung

Seite 1 von 7
Poststudie

Umfrage Projekt "Dorfgemeinschaft 2.0"

Liebe*r Teilnehmer*in,
dieser Bogen wird maschinell ausgewertet. Markieren Sie eine Antwort bitte in der folgenden Weise: .
Wenn Sie eine Antwort korrigieren möchten, füllen Sie bitte den falsch markierten Kreis und noch etwas darüber hinaus aus,
ungefähr so: .

Haben Sie diesen Fragebogen bereits per Post versandt? (Sollten Sie diesen Fragebogen als Papierversion ausfüllen, wählen Sie bitte den Eintrag „keine Angabe“.)			
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> keine Angabe	
Hiernit willige ich in die wissenschaftliche Verarbeitung meiner anonymisierten Daten durch die Hochschule Osnabrück ein.			
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein		
Wie alt sind Sie?			
<input type="radio"/> 50 - 54	<input type="radio"/> 60 - 64	<input type="radio"/> 70 - 74	<input type="radio"/> > 80
<input type="radio"/> 55 - 59	<input type="radio"/> 65 - 69	<input type="radio"/> 75 - 79	
Geben Sie bitte Ihr Geschlecht an.			
<input type="radio"/> männlich	<input type="radio"/> weiblich	<input type="radio"/> divers	
Sind Sie erwerbstätig?			
<input type="radio"/> ja (Vollzeit, Teilzeit, 450 €)	<input type="radio"/> nein, ich bin Hausfrau/-mann	<input type="radio"/> nein, ich bin im Vorruhestand	
<input type="radio"/> nein, ich bin Rentner*in/ Pensionär*in	<input type="radio"/> nein, ich bin in Altersteilzeit	<input type="radio"/> nein, ich bin berufsunfähig/ arbeitsunfähig	
<input type="radio"/> Sonstiges	<input type="radio"/> keine Angabe		

I. WOHNEN/ HAUSHALT

1.1 Wo wohnen Sie?			
<input type="radio"/> Stadt Nordhorn	<input type="radio"/> Samtgemeinde Schüttorf		
<input type="radio"/> Samtgemeinde Neuenhaus	<input type="radio"/> Stadt Bad Bentheim		
<input type="radio"/> Samtgemeinde Emlichheim	<input type="radio"/> Gemeinde Wietmarschen		
<input type="radio"/> Samtgemeinde Uelsen	<input type="radio"/> keine Angabe		
1.2 Wie wohnen Sie?			
<input type="radio"/> im Eigentum und zwar in einem Haus	<input type="radio"/> zur Miete und zwar in einem Haus	<input type="radio"/> keine Angabe	
<input type="radio"/> im Eigentum und zwar in einer Wohnung	<input type="radio"/> zur Miete und zwar in einer Wohnung		
1.3 Wie leben Sie in Ihrem Haushalt? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> alleine	<input type="checkbox"/> als Paar	<input type="checkbox"/> als Paar mit Kind(ern)	<input type="checkbox"/> alleinerziehend mit Kind(ern)
<input type="checkbox"/> mit anderen Personen (z.B. Freunde, Geschwister, (Schwieger-)Eltern)	<input type="checkbox"/> ich wohne in einer Wohnanlage für Senioren	<input type="checkbox"/> keine Angabe	
1.4 Ist Ihre Wohnung "seniorengerecht"?			
<input type="radio"/> ja, weil die Wohnräume ebenerdig sind	<input type="radio"/> ja, weil es keine Barrieren gibt	<input type="radio"/> ja, weil es ein altersgerechtes Bad gibt	
<input type="radio"/> nein, weil ich Treppen vor der Haustür habe	<input type="radio"/> nein, weil ich über mehrere Etagen wohne	<input type="radio"/> nein, aus sonstigen Gründen	
<input type="radio"/> keine Angabe			
Wenn nein, planen Sie einen seniorengerechten Umbau?			
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> keine Angabe	

1.5 Können Sie sich vorstellen, Ihre jetzige Wohnsituation zu verändern?

ja, wenn die Wohnung nicht mehr passt
 ja, wenn ich keine Zeit oder Lust mehr zur Haus- und Gartenarbeit habe
 ja, wenn die Kinder aus dem Haus sind
 ja, wenn ich in Ruhestand gehe
 ja, aus sonstigen Gründen
 nein, allen in allem überwiegen die Vorteile und ich möchte hier wohnen bleiben
 keine Angabe

II. WOHNUMFELD/ NAHVERSORGUNG

2.1 Wie bewerten Sie ihr Wohnumfeld?

	gut	mittelmäßig	schlecht	keine Angabe
Dienstleistungsangebote (z.B. Post, Bank, Apotheke)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freizeitangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nachbarschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sicherheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vereinsleben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verkehrsanbindung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zentrale Lage	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.2 Mit welchem Fortbewegungsmittel besuchen Sie folgende Einrichtungen?

	PKW/ Moped	Bus/ Bahn	Fahrad/ E-Bike	zu Fuß	keine Angabe
Apotheke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arzt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bank	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einkaufsladen (täglicher Bedarf)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einrichtungen der Gemeinde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Friedhof	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kirche/ Pfarrzentrum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Post	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nächste Bushaltestelle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nächster Verein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Senioren- und Pflegestützpunkte Nordhorn	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.3 Wie viele Minuten brauchen Sie bis zu den folgenden Einrichtungen (mit dem jeweils angegebenen Fortbewegungsmittel)?

	< 15 Minuten	16-30 Minuten	31-45 Minuten	46-60 Minuten	> 60 Minuten	keine Angabe
Apotheke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arzt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bank	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einkaufsladen (täglicher Bedarf)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einrichtungen der Gemeinde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Friedhof	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kirche/ Pfarrzentrum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Post	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nächste Bushaltestelle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



	< 15 Minuten	16-30 Minuten	31-45 Minuten	46-60 Minuten	> 60 Minuten	keine Angab e
nächster Verein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Senioren- und Pflegestützpunkte Nordhorn	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.4 Wie sind Sie mit diesen (vgl. Frage 2.2) Einrichtungen vor Ort zufrieden?

	ja	nein	keine Angabe
Sind Sie mit der Nahversorgung zufrieden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hat sich die Situation in den letzten 5 Jahren verschlechtert?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hat sich die Situation in den letzten 5 Jahren verbessert?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Können Sie die Nahversorgung gut erreichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sollten Angebote näher an Ihrer Wohnung sein?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.5 Wünschen Sie sich einen Dorfladen in Ihrer Gemeinde?

ja nein keine Angabe

III. PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN ZUR LEBENSQUALITÄT IM ALTER

3.1 Welche Dienstleistungen nutzen Sie bereits heute? (Mehrfachantworten möglich.)

Apotheken-Lieferdienst
 Friseurbesuch zu Hause
 Hausbesuche von Banken
 Mahlzeitendienste (z.B. Essen auf Rädern)
 mobile Logistikdienste (z.B. Post + Pakete)
 Pflegedienst
 Sonstiges

Einkaufsservice
 Hausbesuche von Ärzten
 Haus- und Gartendienste
 mobile Lebensmittelzulieferer (z.B. Bäckerwagen)
 organisierte Fahrten zu Veranstaltungen
 keine
 keine Angabe

3.2 Und in Zukunft, wenn Sie vielleicht nicht mehr so mobil sind wie jetzt: Welche Angebote möchten Sie dann nutzen? (Mehrfachantworten möglich.)

Apotheken-Lieferdienst
 Friseurbesuch zu Hause
 Hausbesuche von Banken
 Mahlzeitendienste (z.B. Essen auf Rädern)
 mobile Logistikdienste (z.B. Post + Pakete)
 Pflegeangebote
 Sonstiges

Einkaufsservice
 Hausbesuche von Ärzten
 Haus- und Gartendienste
 mobile Lebensmittelzulieferer (z.B. Bäckerwagen)
 organisierte Fahrten zu Veranstaltungen
 keine
 keine Angabe

3.3 Können Sie sich vorstellen, Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens (z.B. Arzt, Pflegefachkraft, Physiotherapeut) in Form eines Hausbesuchs in der eigenen Häuslichkeit in Anspruch zu nehmen?

ja, in Form eines Hausbesuchs
 ja, in Form einer Videosprechstunde
 nein
 vielleicht
 keine Angabe

3.4 Können Sie sich vorstellen, sich im Sinne der kommunalen Sorgestruktur mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden?

ja
 nein
 vielleicht
 keine Angabe

3.5 Von wem erhalten Sie unentgeltliche personelle Unterstützung (z.B. Haushalt/ Garten, Einkaufen, Fahrten, Pflege etc.)? (Mehrfachantworten möglich.)

von Angehörigen
 von Ehrenamtlichen
 von Nachbarn/ Freunden/ Bekannten
 von niemandem
 keine Angabe

In welchen Bereichen erhalten Sie unentgeltliche personelle Unterstützung? (Mehrfachantworten möglich.)

Haushalt/ Garten
 Einkauf
 Fahrten
 Pflege
 keine Angabe

3.6 Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern?
(Mehrfachantworten möglich.)

<input type="checkbox"/> "allround" Einkaufsservice (z.B. erledigt gleichzeitig kl. Tätigkeiten im Haus, wie Glühlampe wechseln)	<input type="checkbox"/> Sitzgelegenheiten im Ort (z.B. Bänke)
<input type="checkbox"/> altersgerechte technische Assistenzsysteme (z.B. Erinnerungshilfen, Sensorsysteme zur Notfallerkennung)	<input type="checkbox"/> seniorengerechte Zugänge (z.B. Ansprechpartner*in für Fragen vor Ort)
<input type="checkbox"/> barrierefreier Einstieg in Bus und Bahn	<input type="checkbox"/> Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie (z.B. Licht, Heizung, Eingangskontrollen)
<input type="checkbox"/> bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte, Handys usw.	<input type="checkbox"/> Social-Media (z.B. soziale Netzwerke im Internet, mobile Apps)
<input type="checkbox"/> Bildungsakademie für ältere Menschen (z.B. Mediens Schulung, Patienten- und Angehörigenschulung)	<input type="checkbox"/> Umzugshilfen
<input type="checkbox"/> generationsübergreifende Nachbarschaftshilfe	<input type="checkbox"/> verbesserter Zugang zu technischen Informationen/ Behörden
<input type="checkbox"/> größere Schrift bei Fahrplänen	<input type="checkbox"/> Videotelefonie (z.B. mit Angehörigen, Freunden)
<input type="checkbox"/> Handwerkerleistungen "aus einer Hand" (z.B. Maler + Elektriker + Klempner)	<input type="checkbox"/> Wohnumfeldberatung
<input type="checkbox"/> mehr kulturelle Angebote (z.B. Theater, Musik, Kino, Vorträge)	<input type="checkbox"/> Sonstiges
<input type="checkbox"/> öffentliche, behindertengerechte Toiletten	<input type="checkbox"/> keine Angabe

IV. AKTIVITÄTEN/ FREIZEIT/ MOBILITÄT

4.1 Welche Verkehrsmittel nutzen Sie aktuell? (Mehrfachantworten möglich.)

<input type="checkbox"/> eigener PKW	<input type="checkbox"/> öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/> Fahrrad
<input type="checkbox"/> E-Bike	<input type="checkbox"/> Ehrenamtliche Mitfahrzentrale	<input type="checkbox"/> Taxi
<input type="checkbox"/> Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus/ Ruf taxi)	<input type="checkbox"/> Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Freunde, Bekannte)	<input type="checkbox"/> Sammeltaxi (z.B. geplante Touren mit mehreren Personen zum Arzt)
<input type="checkbox"/> Moped	<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> keine Angabe

4.2 Welche Verkehrsmittel würden Sie zukünftig vermehrt nutzen? (Mehrfachantworten möglich.)

<input type="checkbox"/> eigener PKW	<input type="checkbox"/> öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/> Fahrrad
<input type="checkbox"/> E-Bike	<input type="checkbox"/> Ehrenamtliche Mitfahrzentrale	<input type="checkbox"/> Taxi
<input type="checkbox"/> Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus/ Ruf taxi)	<input type="checkbox"/> Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	<input type="checkbox"/> Sammeltaxi (z.B. geplante Touren mit mehreren Personen zum Arzt)
<input type="checkbox"/> Moped	<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> keine Angabe

V. FRAGEN ZUR ZUKUNFT/ EHRENAMT

5.1 Stellen Sie sich bitte vor, die täglichen Arbeiten im Haushalt können durch Sie oder Ihre Mitglieder im Haushalt nicht mehr eigenständig verrichtet werden. Wie würden Sie vorgehen? Bitte beantworten Sie jede Möglichkeit und kreuzen Sie Entsprechendes an.

a) zu Hause wohnen bleiben und...

	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen	keine Angabe
ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angehörige um Hilfe bitten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Eine*n Ansprechpartner*in vor Ort um Hilfe bitten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freunde und Nachbarn um Hilfe bitten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehrgenerationenhäuser nutzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tagespflege/ Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zukauf von Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfe)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

b) Umzug...

	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen	keine Angabe
in ein Mehrgenerationenhaus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen	keine Angabe
in eine Seniorenwohnanlage (betreutes Wohnen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in eine Wohngemeinschaft mit anderen Älteren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu den Kindern oder jüngeren Verwandten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5.2 Falls Sie umziehen (vgl. Frage 5.1b), wohin würden Sie voraussichtlich ziehen?				
<input type="radio"/> eher "in die Stadt"	<input type="radio"/> eher "aufs Land"/ in einen kleinen Ort	<input type="radio"/> Sonstiges (z.B. anderen Landkreis/ Bundesland/ Ausland)	<input type="radio"/> keine Angabe	
5.3 Ehrenamtliches Engagement Ich engagiere mich bereits ehrenamtlich, und zwar in (Mehrfachantworten möglich.)				
<input type="checkbox"/> bestimmten Aktivitäten (z.B. Hauswirtschaftstätigkeiten)	<input type="checkbox"/> Freizeitgruppe	<input type="checkbox"/> Kirche	<input type="checkbox"/> Mehrgenerationenhaus	
<input type="checkbox"/> Politik	<input type="checkbox"/> Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/> Sozialverband	<input type="checkbox"/> Verein	
<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> keine Angabe			
5.4 Ich möchte mich ehrenamtlich engagieren, und zwar in (Mehrfachantworten möglich.)				
<input type="checkbox"/> bestimmten Aktivitäten (z.B. Hauswirtschaftstätigkeiten)	<input type="checkbox"/> Freizeitgruppe	<input type="checkbox"/> Kirche	<input type="checkbox"/> Mehrgenerationenhaus	
<input type="checkbox"/> Politik	<input type="checkbox"/> Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/> Sozialverband	<input type="checkbox"/> Verein	
<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> keine Angabe			
5.5 Ich würde mich in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich engagieren, wenn dadurch diese Angebote realisiert werden könnten.				
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> keine Angabe		
5.6 Haben Sie eine Patientenverfügung/ Vorsorgevollmacht?				
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> keine Angabe		
Wenn nein, beabsichtigen Sie eine Patientenverfügung/ Vorsorgevollmacht anzulegen?				
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> keine Angabe		

VI. EINKOMMEN

Um Machbarkeiten von Dienstleistungen und Produkten beurteilen zu können, sind Angaben über Einkommen und Kaufkraft von Personen notwendig. Deshalb bitten wir Sie, auch die folgenden Fragen zu beantworten. Die Befragung ist selbstverständlich anonym, d.h. es können keine Rückschlüsse auf Ihre Person gezogen werden.

6.1 Über welches monatliche Netto-Haushaltseinkommen verfügen Sie durchschnittlich (ergibt sich aus der Summe der einzelnen monatlichen Netto-Einkommen aller Haushaltsmitglieder)?

< 500 € 1.001 € - 2.000 € 2.501 € - 3.000 € keine Angabe
 501 € - 1.000 € 2.001 € - 2.500 € > 3.000 €

6.2 Wie viel Euro wären Sie bereit, von Ihrem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen für Produkte (z.B. Rasenmähdroboter, SMART-TV) oder Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, Hausbesuche durch Fachpersonal) aufzubringen, wenn dadurch Ihr Verbleib in der Häuslichkeit gesichert wäre?

< 50 € 101 € - 200 € 301 € - 400 € keine Angabe
 50 € - 100 € 201 € - 300 € > 400 €

6.3 Wie viel Euro wären Sie bereit, von Ihrem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen für Smart Home/ Ambient Assisted Living (AAL) Technologie aufzubringen, wenn dadurch Ihr Verbleib in der Häuslichkeit gesichert wäre?

< 50 € 101 € - 200 € 301 € - 400 € keine Angabe
 50 € - 100 € 201 € - 300 € > 400 €



VII. VIRTUELLER DORFMARKTPLATZ

7.1 Kennen Sie den virtuellen Dorfmarktplatz? https://www.dorfgemeinschaft20.de/vdm/				
<input type="radio"/> ja		<input type="radio"/> nein		<input type="radio"/> keine Angabe
7.1.1 Wenn ja, welche von den Widgets haben Sie bereits genutzt? (Mehrfachantworten möglich.)				
<input type="checkbox"/> Aufgaben	<input type="checkbox"/> Begrüßung	<input type="checkbox"/> DorfKasten	<input type="checkbox"/> DorfMacher	
<input type="checkbox"/> DorfNachrichten	<input type="checkbox"/> Dorfschnack	<input type="checkbox"/> Fahrplaner	<input type="checkbox"/> Inteme News	
<input type="checkbox"/> Kalender	<input type="checkbox"/> Lokale Adressen	<input type="checkbox"/> Notizen	<input type="checkbox"/> Videokonferenzsystem	
<input type="checkbox"/> Wetter	<input type="checkbox"/> Wichtige Dokumente	<input type="checkbox"/> elektronische Gesundheitsakte (eGA)	<input type="checkbox"/> Gesundheits- und Pflegeinformationen	
<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> keine Angabe			
7.1.2 Wenn ja, würden Sie den virtuellen Dorfmarktplatz Ihrer Familie/ Freunden/ Bekannten empfehlen?				
<input type="radio"/> ja		<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> vielleicht	<input type="radio"/> keine Angabe
7.2 Wie viel Euro wären Sie bereit, von Ihrem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen für die Inanspruchnahme des virtuellen Dorfmarktplatzes aufzubringen?				
<input type="radio"/> < 5 €	<input type="radio"/> 5 € - 10 €	<input type="radio"/> 11 € - 20 €	<input type="radio"/> > 20 €	<input type="radio"/> keine Angabe
7.3 Würden Sie einen werbefinanzierten virtuellen Dorfmarktplatz präferieren, wenn hierdurch die Inanspruchnahme der digitalen Dienste für Sie kostenlos wäre?				
<input type="radio"/> ja		<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> vielleicht	<input type="radio"/> keine Angabe

VIII. EINSTELLUNG TECHNIK/ TECHNIKNUTZUNG

Bitte geben Sie an, wie gut jede Aussage auf Sie zutrifft. Zu Technik zählen Computer, Internet, Handy, Digitalkamera, Systeme im Auto wie Navigationssysteme etc. und nicht Werkzeuge wie Bohrmaschinen oder Haushaltsgeräte wie Toaster etc.				
8.1 Einstellung zu Technik				
	trifft zu	teils/teils	trifft nicht zu	keine Angabe
Ich liebe es, neue elektronische Geräte zu besitzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte machen krank.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich gehe gern in den Fachhandel für elektronische Geräte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe bzw. hätte Verständnisprobleme beim Lesen von Elektronik- und Computerzeitschriften.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte ermöglichen einen hohen Lebensstandard.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte führen zu geistiger Verarmung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte machen vieles umständlicher.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich informiere mich über elektronische Geräte, auch wenn ich keine Kaufabsicht habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte machen unabhängig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es macht mir Spaß, ein elektronisches Gerät auszuprobieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte erhöhen die Sicherheit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte verringern den persönlichen Kontakt zwischen den Menschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte verursachen Stress.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kenne mich im Bereich elektronische Geräte aus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir leicht, die Bedienung eines elektronischen Geräts zu lernen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



8.2 Welche der folgenden technischen Geräte besitzen Sie? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Fernseher mit Internetzugang (z.B. Video Streaming, Mediatheken, Netflix, Amazon Prime)	<input type="checkbox"/> Sensormatte (z.B. zur Registrierung von Bewegung wie beim Aufstehen aus dem Bett)	<input type="checkbox"/> Kommunikationstechnologie (Fax, WhatsApp, Skype, Zoom)	<input type="checkbox"/> Handy mit Internetzugang (auch Smart-Phone)
<input type="checkbox"/> Handy ohne Internetzugang	<input type="checkbox"/> Computer mit Internetzugang	<input type="checkbox"/> Computer ohne Internetzugang	<input type="checkbox"/> Tablet
<input type="checkbox"/> Spielekonsole (z.B. Playstation, Xbox, Wii)	<input type="checkbox"/> Webcam	<input type="checkbox"/> W-LAN (drahtlose Internetverbindung)	<input type="checkbox"/> Hausnotruf-System
<input type="checkbox"/> Navigationsgerät	<input type="checkbox"/> Reinigungsroboter	<input type="checkbox"/> Rasenmäroboter	<input type="checkbox"/> keins, weil ich keinen Bedarf habe
<input type="checkbox"/> keins, weil ich mich nicht damit auskenne	<input type="checkbox"/> keine Angabe		
8.3 Verfügen Sie über einen Internetanschluss?			
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein, weil ich keinen Bedarf habe	<input type="radio"/> nein, weil ich mich nicht damit auskenne	<input type="radio"/> nein, aus sonstigen Gründen
8.4 Welche Anreize sehen Sie, um technische Geräte zu nutzen? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Geld sparen können (z.B. über Rabattaktionen rechtzeitig informiert werden)	<input type="checkbox"/> Dienstleistungen bequemer und schneller ordnen (z.B. Handwerker)	<input type="checkbox"/> sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen	<input type="checkbox"/> auf dem Laufenden bleiben (z.B. Nachrichten)
<input type="checkbox"/> Zeitersparnis	<input type="checkbox"/> erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen	<input type="checkbox"/> Sonstiges	
8.5 Welche technischen Anwendungen nutzen Sie? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Nutzer/ Anbieter	<input type="checkbox"/> Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter, XING)	<input type="checkbox"/> Computerprogramme (z.B. Spiele, Textverarbeitung, Bildbearbeitung)	
<input type="checkbox"/> Textnachrichten (z.B. SMS, WhatsApp)	<input type="checkbox"/> Internettelefonie (z.B. Skype)	<input type="checkbox"/> Videotelefonie (z.B. Facetime)	
<input type="checkbox"/> Tausch-/ Auktionsbörsen (z.B. eBay)	<input type="checkbox"/> E-Mail-Dienste	<input type="checkbox"/> Suchmaschinen (z.B. Google, Yahoo)	
<input type="checkbox"/> Internetbanking	<input type="checkbox"/> Internetforen	<input type="checkbox"/> Internetblog	
<input type="checkbox"/> eigene Homepage	<input type="checkbox"/> Online-TV/-Radio	<input type="checkbox"/> Online-Communities	
<input type="checkbox"/> keine, weil ich keinen Bedarf habe	<input type="checkbox"/> keine, weil ich mich nicht damit auskenne	<input type="checkbox"/> Sonstiges	
<input type="checkbox"/> keine Angabe			
8.6 Kaufen Sie im Internet (online) ein?			
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein, weil ich keinen Bedarf habe	<input type="radio"/> nein, weil ich mich nicht damit auskenne	
<input type="radio"/> nein, aus sonstigen Gründen	<input type="radio"/> keine Angabe		
Wenn ja, was kaufen Sie im Internet (online) ein? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Gesundheitsprodukte (z.B. Medikamente)	<input type="checkbox"/> Kleidung, Schuhe, Accessoires	<input type="checkbox"/> Nahrungs- und Körperpflegemittel	<input type="checkbox"/> Geräte (z.B. Werkzeuge, Technik)
<input type="checkbox"/> Fahrzeuge und Zubehör	<input type="checkbox"/> Medien (z.B. Bücher, Filme, Musik)	<input type="checkbox"/> Hausrat (z.B. Möbel)	<input type="checkbox"/> Freizeit- und Sportprodukte
<input type="checkbox"/> Reisen	<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> keine Angabe	
Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum 19. Dezember 2020 zurück. Sie können diesen digital beantworten, in der Papierversion ausfüllen und ihn eingescannt per E-Mail (an Annegret.Hoelscher@Grafenschaft.de) zurücksenden oder Sie nutzen den beiliegenden, portofreien Rückumschlag und senden diesen an den Landkreis.			
Landkreis Grafenschaft Bentheim Frau Dr. Annegret Hölscher 48522 Nordhorn			
Vielen Dank für Ihre Teilnahme.			

